

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billigst berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlaß.

4. Jahrgang.

Freitag, 10. Oktober 1924.

Nr. 239.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Neuwahlen in England!

Das schon seit einigen Tagen erwartete Ereignis ist nun eingetreten! Die Abstimmung über den von den Liberalen eingebrachten Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses wegen der Einstellung des Strafverfahrens gegen einen kommunistischen Redakteur hat die englische Arbeiterregierung mit 364 gegen 198 Stimmen in die Minderheit gesetzt, worauf Macdonald gestern vom König die Ermächtigung zur Auflösung des Unterhauses erwirkte. Die Auflösung des Unterhauses ist bereits erfolgt und schon in den nächsten Wochen wird das englische Volk zum drittenmal innerhalb zwei Jahren an die Wählerurnen berufen werden, um das Parlament neu zu wählen.

Schon nach den letzten Wahlen vor etwa elf Monaten war es klar, daß es sich bei der durch diese Wahlen im Staate geschaffenen Parteienkonstellation ebenso nur um ein Zwischenstadium handeln könnte, wie bei der Einsetzung der Arbeiterregierung, und daß in absehbarer Zeit aufs neue an die Wähler werde appelliert werden. Die Arbeiterpartei hat ihre Regierungstätigkeit von allem Anfang an als eine von kurzer Dauer begrenzte angesehen, wobei es sich ihr darum handelte, den Zeitpunkt abzuwarten, der es ihr ermöglichte, in Neuwahlen unter einer günstigen Parole treten zu können. Die bürgerlichen Parteien haben die Herrschaft der Arbeiterregierung Macdonald, den äußeren Kommunisten in der ihnen eigenen Infamie den „Vertrauensmann der Bourgeoisie“ nennen, nur mit größtem Widerwillen ertragen und schon bald nach der Regierungsübernahme durch Macdonald drängten Stimmen zu Neuwahlen. Das unerwartet starke Anwachsen der Arbeiterpartei hatte in das bis dahin in England herrschende Zweiparteiensystem einen tiefen Riß gebracht und die Entwicklung, wie sie immer sichtbar wird, drängt wieder auf diese Scheidung in zwei Lager, die aber diesmal andere als vordem sind. Die Scheidung muß sich nach den zwei unvereinbaren Weltanschauungen vollziehen, die um die Herrschaft im Lande ringen und deren Parole lautet: hier Kapital — hier Arbeiter!

Die Arbeiterpartei war in England an die Regierung gelangt, aber sie verdankte diese Stellung nicht der Macht, sondern den eigenartigen politischen Verhältnissen und Sitten Englands. Macdonald hat dies vor einigen Monaten treffend ausgedrückt: „Wir sitzen in der Regierung, aber nicht in der Macht.“ Die Arbeiterregierung war eine Minderheitsregierung, abhängig von der jeweiligen Unterstützung einer der beiden bürgerlichen Parteien und lief täglich Gefahr, bei einer Abstimmung ins Hintertreffen zu geraten und überstimmt zu werden. Ebenso auf die Dauer unerträglich wie für die Arbeiterpartei war dieser Zustand für die bürgerlichen Parteien, welche die Mehrheit besaßen und jähnelnrisch Macdonald gewähren lassen mußten. Der Kampf war unausweichlich geworden, die Frage, wer schließlich in Großbritannien herrschen soll, mußte der Wählerschaft zur Entscheidung vorgelegt werden. So ist der Wahlkampf eigentlich schon Wochen hindurch im Gange, und auf beiden Seiten wurde nur auf den Zeitpunkt gewartet, der die jähwächsten Stellen des Gegners bloßlegen werde, um dann unter günstiger Wahlparole den Entscheidungskampf aufnehmen zu können.

Dieser Zeitpunkt glaubte besonders die konservative Partei jetzt für gekommen. Die Ursache der Kriegserklärung an Macdonald ist eigentlich eine ganz geringfügige und der Angriff der bürgerlichen Parteien richtete sich gegen eine im Grunde recht nebensächliche Frontstelle. Die englische Bourgeoisie handelt nach einem strategisch angelegten Kriegsplan, war seit Wochen entschlossen, die Arbeiterregie-

rung zu stürzen und in den Kampf um die Regierungsmacht einzutreten. Wäre die englische Arbeiterpartei im Kampfe diesmal, da es sich offensichtlich um einen absichtlich provozierten Kriegsfall handelt, dem Kampfe ausgewichen und hätte Macdonald durch Einnahme einer geschickten Fehthaltung den Angriff auf seine Stellung abgewehrt, so wäre dennoch, wahrscheinlich schon in wenigen Tagen, ein neuer Vorstoß der bürgerlichen Parteien erfolgt, der um die Frage des von Macdonald abgeschlossenen englisch-russischen Vertrages gegangen wäre. Auf Seiten der bürgerlichen Parteien betrachtet man das Streben der englischen Arbeiterregierung, die wirtschaftlichen Verhältnisse Englands durch den Abschluß des Vertrages mit Rußland zu fördern, als ein wirkungsvolles Agitationsmittel, als die Gelegenheit, Macdonald holschweiftischer Gesinnung vor den Wählern zu denunzieren. Macdonald hat darauf kürzlich in einer Rede treffend zu antworten verstanden, indem er sagte: „Man nennt mich einen Bolschewiken, weil ich mit Rußland Frieden haben will. Würde man mich auch einen Mohammedaner nennen, wenn ich mit der Türkei einen Frieden abgeschlossen hätte?“ Man hat nur wohl eingesehen, daß der russische Vertrag denn doch keine sehr günstige Plattform für die Wahlen abgeben dürfte, denn in der englischen Arbeiterpartei bestehen starke Hoffnungen, daß gerade dieser russische Vertrag eines der Mittel zur Wiederbelebung der englischen Wirtschaft und zur Behebung der Arbeitslosigkeit sein werde. Daraus haben sich die bürgerlichen Parteien die Affäre des kommunistischen Wochenschriftchens ausgehakt, gegen Macdonald den lang geplanten Sturm zu unternehmen. Der Fall des kommunistischen Blattes, der schon erzählt wurde, wird als „unerhörter Eingriff in die britische Justizhoheit“ aufgebauscht, obwohl es doch auch in England, wie Macdonald in seiner vorgestrichen Unterhausrede zu beweisen verstand, wahrlich nicht das erstmal ist, daß politische Erwägungen in der Justizpflege eine Rolle spielen. In diesem Falle erfolgte übrigens die Einstellung der Untersuchung gegen den geklagten kommunistischen Redakteur, — der einen der typischen kommunistischen Aufrufe an die Soldaten veröffentlicht hatte, in dem diese aufgefordert wurden, sich nicht bei Krieg und Streiks mißbrauchen zu lassen, — nicht über Auftrag der Regierung, sondern über Initiative des Generalstaatsanwalts und zwar deshalb, weil bekannt wurde, daß der kommunistische Redakteur nur ein vorangesehener Strohhalm war. Auch stellte sich heraus, daß der angeklagte Redakteur im Kriege schwer kriegsverletzt wurde, so daß der Generalstaatsanwalt im Unterhause erklären konnte: „Wir hätten uns nur lächerlich gemacht, wenn wir vor den Geschworenen diesen unglücklichen Invaliden, der nicht einmal auf seinen eigenen Füßen zur Anklagebank hätte kommen können, dem Gerichte als den gefährlichsten Mann im englischen Kommunismus vorgestellt hätten.“ Dennoch bestand die von den Konservativen gebrachte liberale Partei auf der Abstimmung ihres Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses wegen der Einstellung des Strafverfahrens, um endlich die Gelegenheit zu haben, Macdonald einen Strich zu drehen. Die bürgerlichen Gegner der Arbeiterpartei hoffen, daß deren Regierungstätigkeit ihr geschadet hat, und daß nun die Gelegenheit da ist, durch Neuwahlen der Arbeiterpartei eine empfindliche Schlappe beizubringen. Alle Anzeichen deuten aber darauf hin, daß diese Rechnung falsch ist, und daß die Regierungszeit der Arbeiterpartei den Aufstieg der Arbeiterpartei nur gefördert hat. Macdonald konnte nicht alles vollbringen, was seine Regierung versprochen hat, das war infolge der Minderheitsstellung der Arbeiterregierung und der Blöde, welche seine Gegner ihm in den Weg wälzten, nicht möglich. Dennoch geht die Meinung weit über die Kreise der Arbeiterpartei hinaus, daß Macdonald es verstanden hat, mit Fähigkeit, Geschicklichkeit und Geduld die jähren Probleme, unter denen auch Englands

Bevölkerung schwer leidet, einer Lösung näherzubringen. Als Macdonald aus Rußland kam, war das Ruhr- und Rheinproblem schier unlösbar verstrickt. Gewiß hat ihm bei der Durchführung seiner Aufgabe der politische Umschwung in Frankreich genützt, aber er war es, der die Kraft und Geschicklichkeit besaß, die Londoner Konferenz und das Londoner Abkommen zustandezubringen.

Die Auflösung des Unterhauses und die Ausdehnung der Neuwahlen bedeuten für

England eine neue Entwicklungstufe. In dem Kampf, in den die englische Arbeiterpartei eintritt, geht es um Großes. In den nächsten Wochen werden die Augen der gesamten sozialistischen Welt, aber auch jene der Gegner des Sozialismus auf England gerichtet sein. Die Entscheidung, welche die englischen Wähler zu fällen haben werden, kann eine Schicksalsstunde des Sozialismus werden. Mit heißem Herzen wünscht die Arbeiterpartei aller Länder den englischen Brüdern vollen Erfolg!

## Auflösung des Unterhauses.

Die Regierung in der Minderheit. — Neuwahlen am 29. Oktober.

London, 9. Oktober. (Eigenbericht.) Bei der gestern nachts erfolgten Abstimmung des Unterhauses wurde zwar der Antrag der Konservativen, dem Generalstaatsanwalt wegen der Aufhebung der Strafverfahren des kommunistischen Redakteurs Campbell einen Tadel auszusprechen, mit 359 gegen 198 Stimmen abgelehnt; dagegen blieb das Kabinett bei der darauffolgenden Abstimmung über den liberalen Antrag, in dieser Angelegenheit einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, in der Minderheit, da dieser Antrag mit 364 Stimmen gegen 198 angenommen wurde. Mit der Arbeiterpartei stimmten auch zwei Konservative und zwölf Liberale gegen diesen Antrag. Nach der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses versuchten einige Anhänger der Regierung, des Lied „Die rote Fahne“ anzustimmen. Ministerpräsident Macdonald verließ, umgeben von seinen Anhängern, lächelnd das Haus.

Heute morgens kehrte der König aus Schottland zurück und empfing um zehn Uhr vormittags den Ministerpräsidenten. Macdonald ersuchte den König im Hinblick auf die gestrige Abstimmung um die Bewilligung zur Auflösung des Parlamentes. Der König hat daraufhin Macdonald diese Genehmigung zur Auflösung des Parlamentes erteilt.

Vormittags ist das britische Parlament zu seiner vorletzten Sitzung zusammengetreten. Macdonald gab eine kurze Erklärung ab. Damit war die Tagesordnung erschöpft und das Haus vertagte sich sodann. Es wird noch einmal zu einer formellen Sitzung zur Entgegennahme des Auflösungsdekretes zusammenzutreten. Die Neuwahlen sind für den 29. Oktober festgesetzt; man rechnet damit, daß das neue Parlament schon am 10. November zusammentritt. Die Gemeindevahlen sind infolge der Neuwahlen zum Parlament verschoben worden.

## Eine Kampfsrede Macdonalds.

Die Verantwortung fällt auf die Gegner.

London, 9. Oktober. (Eigenbericht.) Der englische Ministerpräsident begab sich sofort nach der Verlesung einer Erklärung im Unterhause zum Parteitag der Arbeiterpartei. Die große Halle und alle Zugänge dazu waren überfüllt und in den Straßen der Umgebung standen Tausende von Menschen, die nicht in die Halle gelangen konnten. Macdonald wurde mit stürmischer Begeisterung empfangen; die Massen sangen die Kampflieder der Arbeiterpartei. In der Halle dauerte es eine Viertelstunde, bis sich der Sturm gelegt hatte und Macdonald sprechen konnte.

Macdonald hielt eine große Kampfsrede, in der er den Konservativen und Liberalen die volle Verantwortung für Neuwahlen zuschob. Die Konservativen hätten durch ihre Zustimmung zu dem liberalen Antrag im Grunde genommen gegen ihren eigenen Antrag gestimmt, nur um der Arbeiterregierung eine Niederlage zu bereiten. Er endete mit den Worten:

Wir nehmen die Herausforderung auf! Wir werden von jeder Tribüne des Landes die Schuld der Konservativen und Liberalen, die aus Parteiegoismus dem Lande den Kampf aufgebunden haben, aufrufen.

## Englische Blätterstimmen.

London, 9. Oktober. „Daily Herald“ schreibt: „Auf in den Kampf! Die Würfel sind gefallen!“

„Daily Chronicle“ schreibt, weder die Niederlage, noch die Auflösung sei der Regierung aufgezwungen worden. Ihr sei Gelegenheit gegeben worden, beides zu vermeiden. Aus besonderen Gründen habe sie es jedoch vorgezogen, dem Lande zum dritten Mal Neuwahlen innerhalb zweier Jahre aufzuerlegen. So endet die Periode der Zusammenarbeit zwischen den Liberalen und der Arbeiterpartei. Das Experiment sei ein Misserfolg. Die Arbeiterregierung habe alle liberalen Hoffnungen enttäuscht.

Auch „Westminster Gazette“ ist der Ansicht, daß die Regierung ihre Niederlage herausgefordert habe.

## Die Auffassung in Frankreich.

Paris, 9. Oktober. (Savas.) Der „Matin“ sagt, es sei sehr schwer vorherzusagen, ob die englischen Wähler den Liberalen und den Konservativen wieder ihr Vertrauen zuwenden werden. Wenn die Arbeiterpartei auch nicht alle Probleme gelöst hat, hat sie doch zur Besserung der europäischen Lage beigetragen. Allerdings hat die Arbeitslosigkeit in England nicht nachgelassen und der Veranschlagte Abschluß mit einem Fehlbetrag.

„Le Nouvelliste“ ist der Ansicht, daß die Verhandlungen über eine Zusammenarbeit mit Herriot auch dann nicht eingestellt würden, wenn Macdonald von der Leitung der Sozialangelegenheiten zurücktreten würde, und daß die diplomatische Orientierung Englands unverändert bleibe, da es gleich wie Frankreich der Pazifizierung Europas bedarf.

## Der neueste Freundschaftsvertrag.

Angora, 8. Oktober. (Sch. P. A.) Die hier stattgefundenen Verhandlungen über den Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen der Türkei und der Tschechoslowakei haben, wie die Anatolische Telegraphen-Agentur meldet, zu einem guten Ende geführt. Der Vertrag wird am Samstag unterzeichnet werden.

## Der Freidenkerkongress beendet.

Wien, 9. Oktober. In der gestrigen letzten Sitzung des internationalen Kongresses proletarischer Freidenker wurden Entschlüsse bezüglich der Arbeitshohelempfehlung, der internationalen Sprache Esperanto, der Freidenkerliteratur usw. angenommen. Nach eingehender Beratung beschloß der Kongress die Gründung einer internationalen proletarischer Freidenker. Ein Exekutivkomitee wurde geschaffen, das auf Grund genau ausgearbeiteter Richtlinien mit der Brüsseler Internationale in Verbindung treten soll. Der Kongress hofft, daß Brüssel diese Richtlinien annehmen werde, anderenfalls würde die proletarische Freidenker-Internationale mit der Brüsseler Internationale in eine Arbeitsgemeinschaft treten. Zum Schluß gedachte Dr. Bartosch des Märtyrers des freien Gedankens Francesco Ferrer, dessen Todestag sich am 13. Oktober wieder jährt. Am Abend wurden Versammlungen in vier Wiener Bezirken abgehalten.



### Die autonome Bezirksverwaltung.

Die in der letzten Zeit erfolgten Neuerernennungen der Mitglieder der Bezirksverwaltungs-Kommissionen lenken die Aufmerksamkeit auf die autonome Bezirksverwaltung, beziehungsweise auf die Reste, welche von den autonomen Bezirksverwaltungen noch geblieben sind.

Die Bezirksvertretungen sind eine Einrichtung, die im alten Oesterreich nur in wenigen Kronländern, darunter in Böhmen (nicht aber in Mähren und Schlesien) zur Einführung gelangt ist. Ihr Bestehen in Böhmen beruht auf dem Gesetz vom 25. Juli 1864, Nr. 27, L. G. Bl. In der autonomen Verwaltung bilden sie das Mittelglied zwischen Gemeinde- und Landesverwaltung. Ihre Aufgabe ist teils durch den Paragraph 51 des obigen Gesetzes, teils durch die Gemeindeordnung (Gesetz vom 16. April 1864, Nr. 7, L. G. Bl.) und zuletzt durch das Gesetz über die Gemeindefinanzen vom 12. August 1921, Nr. 329, Paragraph 23, umgrenzt. Danach gehört in den Wirkungsbereich der Bezirksvertretungen die Verwaltung des Vermögens des Bezirkes und der Bezirksanstalten, nämlich der aus Bezirksmitteln dotierten Anstalten für Landeskultur, Gesundheitspflege, Armenversorgung und andere Wohltätigkeitszwecke. Der Gemeinde gegenüber ist die Bezirksvertretung und zwar für den selbständigen Wirkungsbereich zweite Instanz, überwachend also die Erhaltung des Vermögens der Gemeinden, ist kompetent für die Vereinigung von zwei Gemeinden desselben Bezirkes, ebenso wie für jede Aenderung der Gemeindegrenzen, ist der Ort, wo Einwendungen gegen Gemeindebeschlüsse erhoben werden usw. Die Bezirksvertretung selbst unterliegt ebenso der Staatsaufsicht wie die übrigen autonomen Körperschaften.

Die Bezirksvertretungen waren bis 1918 der Zummelplatz der bevorrechteten Klassen des alten Oesterreich, des feudalen Grundbesitzes und der städtischen und ländlichen Bourgeoisie. Ihre Mitglieder wurden in vier Kurien gewählt, ähnlich wie dies beim böhmischen Landtag bis zu dessen selbigem Ende und beim österreichischen Abgeordnetenhaus bis 1897 der Fall war. Die erste Kurie bildete der landtätliche Grundbesitz (wobei es vorkam, daß in manchen Bezirken weniger Wähler als zu Wählende waren, weshalb in einem solchen Falle alle Grundbesitzer Mitglieder der Bezirksvertretung waren), die zweite Kurie, die Höchstbesteuerten der Industrie und des Handels, die dritte Kurie die Städte und Märkte, wobei die Gemeindevorsteher das aktive Wahlrecht besaßen und die Landgemeinden, wo nur die Gemeindevorsteher und je ein Mitglied der Gemeindeverwaltung wählten. Die Arbeiterschaft blieb also vom Wahlrecht in die Bezirksvertretungen ausgeschlossen. So wie in den Gemeinden wirtschaftete das Bürgertum willkürlich — unter der Patronanz des Adels — auch in den Bezirksvertretungen, ohne sich um die Interessen der breiten Massen der Bevölkerung zu kümmern.

Nicht einmal das Ende des Krieges und der damit verbundene Machtzuwachs der Arbeiterklasse, der die Burgen der Privilegierten in der Gemeindeverwaltung zertrümmerte, brachte eine wesentliche Aenderung der Zusammensetzung der Bezirksvertretungen. Wohl wurden unmittelbar nach dem Einzug in einigen Industriebezirken Erneuerungen von Vertretern der Arbeiterschaft vorgenommen, aber das war nur vereinzelte der Fall. Nach den Wahlen in die Nationalversammlung 1920 versprach das Ministerium Lufar, daß auf Grund der Wahlergebnisse Neuerernennungen der Bezirksverwaltungs-Kommissionen vorgenommen werden sollen, womit ein schreiendes Unrecht gutgemacht werden sollte,

denn in den Bezirken regierten noch die sozialen Machthaber der Vorkriegszeit. Aber der Widerstand der Agrarier und der Parteien der übrigen bestehenden Klassen verhinderte die Neuerernennungen und so blieben die alten Bezirksverwaltungen weiter bestehen. Am 21. März 1921 nun wurde, da dieser Zustand auch von den bürgerlichen Parteien nicht mehr verteidigt werden konnte, eine Resolution der deutschen Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus angenommen, die die Neuzusammensetzung der Bezirksvertretungen entsprechend dem Ergebnisse der Wahlen in die Nationalversammlung verlangte. Aber trotzdem dauerte es noch dreieinhalb Jahre, bevor die Erneuerungen tatsächlich erfolgten und nimmere in einer Weise, die weder dem Ergebnis der Wahlen in die Nationalversammlung noch den Gemeindevahlen vom 16. September 1923 entspricht. Insbesondere in nationaler Beziehung hat sich die Regierung wieder an die Ergebnisse der Gemeindevahlen noch an die der Volkszählung gehalten, sondern hat, wie die an anderer Stelle abgedruckte Interpellation der deutschen sozialdemokratischen Senatoren beweist, in den sprachlich gemischten Bezirken als ein Mittel der Tschechisierung deutscher Bezirke angesehen.

Der Demokratie in der Tschechoslowakischen Republik stellen Erneuerungen von Leitern autonomer Körperschaften kein besonders gutes Zeugnis aus. Die Gesetzgebung und Verwaltung der Republik entwickelt sich seit ihrem Bestehen, ganz im Gegensatz zum Wortlaut ihrer Verfassung, dahin, die Selbstverwaltung der Bevölkerung immer mehr zu untergraben und alle autonomen Körperschaften zu Bütteln der Staatsverwaltung zu machen. Das bisherige Autonomie, das man den Gemeinden und Bezirken noch gelassen hat, wird

dadurch verfälscht, daß man die Bevölkerung nicht zu Wahlen gelangen läßt, sondern die Mitglieder der Bezirksvertretungen einfach durch die Staatsverwaltung ernannt. Statt die bürokratischen politischen Bezirksverwaltungen aufzulösen und an ihre Stelle die wahre Selbstverwaltung des Bezirkes zu setzen, statt des Bezirkshauptmannes, dessen Ueberbleibsel aus dem alten Oesterreich, den von der Bevölkerung gewählten Leiter der Bezirksverwaltung, statt der Fortentwicklung der bürokratischen Verwaltung von Untertanen zur Selbstverwaltung freier Bürger, hat die Regierung ein Provisorium geschaffen, einen Wechselbalg von Demokratie und Bürokratie, der alles eher bedenkelt als die organische Weiterentwicklung der Selbstregierung der Menschen. Das alles, um nur Wahlen aus dem Wege zu gehen, die man hierzulande fürchtet wie der Teufel das Weihwasser.

Wenngleich wir also den neuernannten Bezirksvertretungen als undemokratischen Institutionen ablehnend gegenüber stehen, werden diejenigen Genossen, die nimmere mit dieser neuen Funktion bekleidet wurden, alle Kräfte auch auf diesem Gebiete der Sache der Arbeiter widmen. Sie werden darüber zu machen haben, daß unsere Gegner die Bezirksvertretungen nicht zugunsten der besitzenden Klassen ausnützen. Sie werden auch positiv für die Arbeiter und Angestellten im Rahmen des Möglichen zu wirken suchen. Die Verständigung darüber, was unsere Genossen in der neuen Funktion zu tun haben werden, wird in einer Konferenz der deutschen sozialdemokratischen Funktionäre der Bezirksverwaltungs-Kommissionen erfolgen, die am 16. Oktober in Prag stattfindet und wo wir Nichtmitglieder für das Wirken unserer Genossen aufstellen werden.

## Annahme der Finanzgesetze

in der gestrigen Sitzung des Senates.

Prag, 9. Oktober. Im Senate wurde heute die Debatte über die noch vier restlichen zur Beratung stehenden Finanzgesetze, und zwar über das Gesetz betreffend die Errichtung eines allgemeinen Fonds der Geldinstitute, über das Gesetz betreffend die Einlagsbücher, Aktienbanken und die Revision der Geldinstitute, über das Gesetz betreffend die Pflichten der Bankiers bei Aufbewahrung der Wertpapiere und schließlich über das Gesetz über den Schutz der Geldinstitute in einem abgefaßt. In dieser Finanzdebatte, die von den Berichterstattern Aroscher, Havlena und Dr. Prochaska eingeleitet wurde, sprach außer unserem Genossen Polach von deutscher Seite noch Friedrich und Ledebour-Wicheln. Der Deutschnationaler Friedrich bezeichnete die Vorlage vom nationalen Standpunkt aus als unannehmbar, da sie keine Rücksicht nimmt auf nationale Verhältnisse. Ihm gegenüber unterstrich der tschechisch-agrarische Professor Horáček die internationalen Interessen des Bankkapitals. Er sagte, daß es ja viele deutsche Banken gebe, deren Interessen durch die Finanzgesetze gewahrt werden. Als ein offenes Eingeständnis des Scheiterns der Koalition an das Bankkapital! Sonst wären auf tschechischer Seite nur die Ausführungen des Nationaldemokraten Brauer bemerkenswert, der eine oppositionelle Rede hielt und sich besonders gegen die Vorlage über den allgemeinen Fond wandte. Ihm antwortete der tschechische Sozialdemokrat Firascl, der darauf hinwies, daß ja dieses Gesetz vom Parteiführer Brabec, dem Finanzminister Bělka, eingebracht wurde. Eine merkwürdige Partei, deren einer Teil mit einem Gesetz übereinstimmt und deren anderer Teil es bekämpft! Sonst verhandelte der Senat noch die so-

wakische Gewerbeordnung, zu der Genosse Lorenz erklärte, daß unsere Partei mit der Gesetzesvorlage einverstanden ist, daß sie aber gewünscht hätte, daß diese Gelegenheit benützt worden wäre dazu, die veraltete Gewerbeordnung aufzuheben und eine neue zu schaffen. Sehr viele Bestimmungen bedürfen dringendst einer Aenderung, insbesondere die Bestimmungen über die Regelung des Arbeitsverhältnisses.

Nach Annahme aller genannten Vorlagen wurde die zweite Lesung der Sozialversicherungsgesetze mit einer münchener Beschl. der sozialistischen Reaktionsparteien, deren Senatoren sich von ihren Sitzen erhoben hatten, vorgenommen und die Sitzung geschlossen.

Nächst Sitzung: Morgen, Freitag, 10 Uhr vormittags.

### Genosse Polach (D. Soz.)

führte aus: Sehr rasch hat der Staat jenen Prozeß mitzumachen begonnen, der uns als Konzentrationsprozeß des Bank- und Finanzkapitals bekannt ist. Dieser Bankprozeß, der alles verschlingt, will man durch die sogenannten Finanzvorlagen die Gitzhähne ausziehen. Redner befaßt sich mit dem Fondsprozeß. Wir können nicht glauben, daß der Staat mit seinem einzusetzenden Ratatorium imstande sein wird, den Künften der Banken Widerstand zu leisten. Wir sind vielmehr der Meinung, daß hier ein Versuch mit durchaus untauglichen Mitteln gemacht wird. Wir sind für die Sozialversicherung, für die Verstaatlichung des gesamten Bankwesens, damit das die Banken in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung waren, durchgesetzt wird. Heute sind die Banken in Wirklichkeit eine selbständige Wirtschaftswelt geworden. Das Ge-

setz wird das nicht verbessern, im Gegenteil, einzelne Bestimmungen sind geeignet, diese traurigen Verhältnisse zu steigern.

Redner erwähnt die Bestimmung über die Fusion.

„Das ist eine Bestimmung, die ich nicht in erster Linie national empfinde, aber sozial. Es ist eine Bestimmung, die geeignet ist, die großen Banken zum Herrn und Verschlinger der kleinen Banken zu machen, geeignet, den Konzentrationsprozeß des Bankwesens, dem wir in der kapitalistischen Entwicklung entgegengehen, ganz außerordentlich zu fördern. Wer wird nun den Vorteil von dieser Zwangsfusionierung haben? Dieselben großen Kreditinstitute, die das Unglück für die Volkswirtschaft unseres Staates bedeuten. Wer wird dann schließlich der letzte sein, in dessen Verband fusioniert werden wird, was schwach und kraftlos ist? Es wird wieder der Zynozozern und die Banken, die ihm angehören, sein, die Estompebant, die Unionbank sein und es wird wieder das moralische Motiv, das vielleicht den Verfasser des Gesetzes bestimmt oder mitbestimmt hat, verschwinden, wenn bei dieser Sozialisierung der Interessen aller Banken zwischen den realen und den unrealen Institutionen der Unterschied aufhört wird. Denn wenn man etwa meint, daß eine größere Sicherung der Einleger erfolgen wird: Psychologisch ist die Sache die, daß die Einleger sich sagen werden: Jetzt übernimmt diese Vereinigung der Banken, dieser große aufzammelnde Kredit die Verantwortung für das, was geschehen wird, und es wird bei Einleger das Gefühl, kontrollieren zu müssen, das Gefühl der Verantwortlichkeit für seinen eigenen Besitz und seine Einlagen eher geschwächt als gestärkt werden, zumal die Zusammenfassung dieses Ratatoriums gar keine Garantie dafür bietet, daß der Zweck erreicht werden wird. Was wird dann angesichts der Notwendigkeit, einen Teil ihrer Erträge zusammenzulegen zum Zwecke der Sicherung, das Kreditinstinkt tun? Es wird ja trotzdem das Bedürfnis empfinden, neue Einleger und Sparer an sich zu locken. Es wird mit allen möglichen Mitteln eine ungeheure Agitation entfaltet werden, um sie hereinzuloden, mit Versprechungen vom erhöhten Zinsfuß u. v. Es wird gewodzu zum Motiv der Spekulation werden, was man zu einem Hindernis machen will. Es ist daher unsere Überzeugung, daß dieses Gesetz, mit welchem Sie mit einer moralischen Maske oder in einem moralischen Gewande vor dem Ausland erscheinen wollen, in Wirklichkeit eine bewußte oder unbewußte Täuschung der Bewohner des eigenen Staates sein wird.“

Holz: „Besser als nichts. Welche Mittel haben Sie?“

Polach (zu Holz gewendet): Es gibt natürlich keine kleinen Mittel. Es ist traurig, daß Sie als Mitglied unserer Partei, die sich sozialistisch nennt, nicht wissen, daß es schon Mittel gibt, zum Kampf gegen den Kapitalismus, von dem die Spekulation nicht eine pathologische Nebenerscheinung, sondern eine Haupterscheinung ist, die man nicht beseitigen kann. Der Versuch, den Sie hier machen, ist zu vergleichen mit dem Versuch, einen Buschigen den Buckel zu operieren. Der Buckel wird drausgehen, aber diese Operation wird man machen müssen und ohne diese Operation, welche dem Bankkapital an den Kragen geht, wird man nichts ausrichten. Mit kleinen Mitteln, mit Reden und Juraden wird nicht das Geringste geschehen. Wir sind also nicht in der Lage, für dieses Gesetz zu stimmen, von dem wir überzeugt sind, daß es nicht geeignet ist, die großen Genossen, die das Bankkapital im Wirtschaftsleben bedeutet und welches den Interessen und Einlegern Gefahren bringt, zu beseitigen. (Beifall.)

### 44 Der ägyptische Expres.

Roman von Frank Heller.

Copyright by G. Müller, München.

Zuerst suchte er in den Banken. Dann kam ihm etwas zu Ohren, was Paul gefast haben sollte. Die Millen sollte in der Erde liegen! Rasch ließ den Garten hier ausgraben und den Boden im Keller aufreißen, aber da wie dort fand er gleich viel. Jetzt sucht Goldschmidt. Es ist fessam, welchen Glauben dumme Legenden finden, wenn sie von Gold handeln! Die menschliche Einnast paart sich mit keiner anderen Eigenschaft so willig, wie mit der menschlichen Habgier. Gerdt Lyman räusperte sich.

„Ich habe dieses Gold zufällig gerweise gesehen,“ sagte er.

Professor Freudenthal lag in die Höhe.

„Sie haben das Gold gefunden?“

„Nicht das ganze Gold. Aber etwas davon.“

„Sind Sie auch verrückt?“

„Ich habe zweitausend Mark in Goldstücken gesehen. Er hatte sie bei sich, als er durchs Fenster zu mir hereinkam. Er lagte der Rest befindet sich hier. Eine Million! Das war gerade die Summe, die er nannte.“

Professor Freudenthal starrte seinen jüngeren Kollegen an.

„Eine Million!“ murmelte er. „In Gold! Hier im Hause! Das ist unmöglich. Das sind die Phantasien eines Wahnsinnigen. Wo sollte er sie versteckt haben?“

„In der Erde, sagten Sie ja,“ sagte Gerdt Lyman. Professor Freudenthal ließ einen heiseren Ruf aus und schlug sich an die Stirn. Aber sein Ruf ging in dem Lärm unter, der in diesem Augenblick von draußen herandrang. Die Lu-

ruhe, die sie den ganzen Nachmittag bemerkt hatten, schwoß plötzlich zu einem Getöse an. Das Haus erzitterte wie bei einem Bombardement. Ein Krachen drönte, dessen Art sie nicht verstanden. Kurz darauf wurde die Tür zum Saal aufgerissen. Der Kess Goldschmidt zeigte sich in der Türöffnung, teilte mit einer Eisenlange einige gewaltige Schläge gegen unsichtbare, heulende Feinde aus und schmerzte die Tür wieder zu. Er drehte sich um und erblickte die zwei Psychopathen.

„Was ist denn das Goldschmidt?“ sagte Professor Freudenthal erbittert: „Warum geben Sie uns denn nichts zu essen? Was ist denn das für ein Lärm?“

Goldschmidt sah ihn aus entsetzten Corillaugen an.

„Das ist der Weltuntergang. Herr Professor,“ sagte er. „Die Volkshelken haben Danzig genommen. Sie sind hier und wollen Herrn Pauls Goldmine haben.“

### VII.

Es war sieben Uhr, als Goldschmidt kam. Von dieser Zeit an dauerte der Lärm hinter der schweren Tür Stunde um Stunde fort. Sie und da regneten die Stöße gegen die Tür mit einer solchen Heftigkeit, daß es klang, als müßte sie gesprengt werden; ab und zu glaubte man unbedeutliche Aufforderungen zu hören, gunwillig zu öffnen. Aber die Tür hielt. Hinter ihr stand Goldschmidt mit seiner Eisenlange, bereit den ersten, der hererkam damit zu empfangen. Er betrachtete offenbar das Gold des Narren schon als das seine. In einer Ecke des Saales sah Gerdt Lyman, bleich von Gemütsbewegung und Appetit. Zuerst versuchte er, Goldschmidt anzusprechen, mit dem er auf Verhör gekommen war, seit es sich gezeigt hatte, daß er ein Kollege von Professor Freudenthal war. Aber Goldschmidt knurrte nur

undeutliche, erbitterte Worte von einem Mann in einer Sametjacke, der einen Revolver hatte und der Anführer der Diebestände war, und dem er in Aufse der Seiten einen Denzettel geben wollte. Vom Aufbruch in Danzig sagte er nichts. Gerdt Lyman zog sich zurück und beobachtete stumm Professor Freudenthal und sein wunderliches Beginnen.

Der Professor schien vergessen zu haben, was auf der anderen Seite der Weltallur vorging. Mit gesträubtem Haar umkreiste er den großen Erdglobus studierte ihn, befühlte ihn und studierte wieder. Er untersuchte die dicke Eisenachse, die durch den Nord- und Südpol vom Boden bis zur Decke ging. An dieser Achse befestigt war ein Eisengürtel, der vom Norden zum Süden und vom Süden zum Norden den beiden Longitudinalen entlang rings um den Globus ging: im rechten Winkel dazu hinwiederum war der Eisengürtel mit den zwei Schienen angebracht, der die große sibirische Eisenbahn bildete, auf der er seine imaginären Reisen von Osten nach Westen unternahm. Die große sibirische Eisenbahn konnte in verschiedene Winkel zum Longitudinalgürtel gestellt werden, so daß sie nach Sibirien, Sibirien und Südamerika oder Skandinavien und Neuseeland lenkte. Die Einstellung wurde mittels eines Schraubenschlüssels vorgenommen, der sich in Goldschmidts Besitz befand. Nur einmal hatte er ihn verlassen; das war damals, als der Narr ihn sah, die Bahn zum Nordpol hinaufzudrehen, die Kuppel öffnete und über die Dächer zu Gerdt Lyman durchbrannte.

Der Lärm draußen dauerte an. Plötzlich at der Professor etwas, das bis zu einem gewissen Grade den Unterschied zwischen ihm und seinem Patienten verwickelte. Er kletterte eine Leiter hinauf und setzte sich in den sibirischen Expres. Mit erheblicher Mühe zog er ihn über die Schienen hinauf. Die ganze Zeit belästete er den Erdglobus. Die große sibirische Eisenbahn machte ihrem

Namen augenblicklich wenig Ehre; sie ging fast dem Äquator entlang. Die Hände des Professors untersuchten Laanda, Rhodisia und Sanibar; er trat eine kühne Fahrt über den indischen Ozean an und Gerdt Lyman verlor ihn aus dem Gesicht; plötzlich schoß er in raschem Tempo um die Erde von Südamerika und kam wieder zum Vorschein. Er hatte den Gipfel der Bahn südlich von Kalifornien passiert; der sibirische Expres, der gut geölt war, fuhr im raschesten Tempo durch die unruhigen Republiken Mittelamerikas, kreuzte den Atlantischen Ozean und blieb, leise schaukelnd, südlich vom Auslauf des Kongoflusses stehen. Abermals begann der Professor die Bahn hinaufzuleitern.

Der Lärm draußen und die Stöße gegen die Tür dauerten ununterbrochen fort. Goldschmidt zündete das elektrische Licht an, rückte einen Stuhl vor und setzte sich darauf, die Eisenlange in der Hand. Gerdt Lyman sah den Professor von seiner neuen Tour um die Erde zurückkehren. Lange sah er still im Expres und grübelte. Ein paar mal sprang er auf und schlug wie ein Raufender an die Seiten des Globus; einmal rief er schrill:

„Ich habe recht! Ich bin Psychopath! Ich verstehe verrückt Menschen!“

Gerdt Lyman fragte sich flüchtig, wie er das in diesem Moment feststellen konnte und warum er es in dem Spielzeug eines irrsinnigen Menschen sitzend tat. Er selbst blickte auf seinem Teller; niemand kann eine Spannung Stunde für Stunde aushalten, ohne schläfrig zu werden. Daß im Schlaf, sah er, wie der Professor eine Weltreise nach der anderen unternahm, sich um die Erde von Sanibar arbeitete und wie ein Pfeil um die Erde von Südamerika geschossen kam. Er begann an ein Eichhörnchen in seinem Käfig zu erinnern. War er verrückt?

(Fortsetzung folgt.)



### Inland.

#### Blutige Zusammenstöße zwischen Gendarmen und Streikenden.

In Trenčín ein Arbeiter getötet, zehn Personen verletzt.

Einer offenbar sehr tendenziös abgefaßten Meldung des tschechischen Pressbüros, die wir momentan nicht auf ihre Richtigkeit prüfen können, entnehmen wir folgende Darstellung eines blutigen Zusammenstoßes von Streikenden mit Gendarmen in Trenčín, wobei ein Arbeiter getötet und zehn Zivilpersonen und Gendarmen verwundet wurden:

In der Trenčiner Fabrik der Firma Tiberghien trat am 22. September die gesamte Arbeiterschaft wegen Entlassung von 280 Arbeitern in den Streik. Am 8. Oktober abends überfielen die Streikwachen vor der Fabrik die Streikbrecher, welche aus der Arbeit gingen. Die Gendarmen forderten die Streikenden zum Auseinandergehen auf; die e gehorchten jedoch nicht, so daß die Gendarmen drei Männer und fünf Frauen verhafteten und in das Gerichtsgebäude in Trenčín abführten. Bei der Uebersührung der Verhafteten überfielen etwa 300 Personen das Trenčiner Gerichtsgebäude und zertrümmerten dort die Fenster. Die 16 Mann starke Gendarmen räumte nach Uebergabe der Gefangenen die Seitengassen und drängte die Menge auf einen Platz. Plötzlich ertönten zwei Schüsse und gleichzeitig begann die Menge die Gendarmen mit Steinen zu bewerfen. Als der Gendarmkapitän, von einem Stein getroffen, bewußtlos zu Boden fiel, gab die Gendarmen 15 Schüsse in die Menge ab, wodurch der Arbeiter Martin Ergo aus Trenčín in den Bauch verwundet wurde. Ergo wurde in das Spital gebracht, wo er verschied. Außerdem wurden noch zwei Frauen und zwei Männer leicht verletzt; der Gendarmkapitän erlitt eine schwere Kopfverletzung und eine Gehirnerschütterung. Weiter wurden auch fünf Gendarmen verletzt, die sich in häuslicher Pflege befinden. Die Menge ging erst dann auseinander, als eine Bereitschaft von 200 Mann der Garnison eintraf, die, ohne die Waffen zu gebrauchen, die Straßen räumte.

Das Pressbüro schiebt die Schuld an diesen bedauerlichen Vorfällen, bei denen Arbeiterblut vergossen wurde, vor allem dem Terror der Kommunisten zu, den diese gegen die „Arbeitswilligen“ ausübten. Man wird gut tun, diese Darstellung mit größter Vorsicht aufzunehmen.

#### Die Sprachfrage bei den Revierräten im Bergbau.

Ein unglaubliches Verlangen des Revierbergamtes Brüx.

Der Revierrat Brüx hat am 12. September 1924 unter J. 9589/24 dem Revierbergamte in Brüx die Anzeige erstattet, daß die Betriebsleitung des Kolumbuschachtes in Maltshorn von den Bauhäufern plötzlich verlangt, daß sie ihre Schiffe selbst laden, und dies nicht mehr, wie bisher, von den eigens dazu bestimmten Schiffsmeistern besorgt wird. Mit dieser Maßnahme ist eine beträchtliche Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter verbunden, überdies verstößt diese Maßnahme gegen die Bestimmungen der bergpolizeilichen Sicherheitsvorschriften. Der Revierrat verlangte nun vom Revierbergamte das Einschreiten des Revierbergamtes und ersuchte — wie wir dem „Glückauf“ entnehmen — über die Art der Erledigung der Anzeige um einen Bescheid.

Wohlgemerkt, der Revierrat ist eine auf Grund des Gesetzes errichtete Körperschaft, der das gesetzliche Recht, sogar die gesetzliche Pflicht besteht, solche Anzeigen zu erstatten. Was sollte man denken, daß auf Grund der Anzeige von einer Staatsbehörde geschieht? Ganz einfach, daß diese Staatsbehörde, sofern sie nur halbwegs den Anspruch darauf erhebt, als solche zu gelten, die Anzeige untersucht und die Frage irgendwie erledigt. So gut oder schlecht, ob gesetzlich oder ungesetzlich, ist ganz gleich. Beim Revierbergamt Brüx geschieht das Wichtigste, was wir müssen schon sagen, das Unglaublichste, was sich bisher tschechische Behörden erlaubt haben: Das Revierbergamt Brüx weist die Eingabe des Revierrates zurück, und verlangt binnen vier Tagen die Erstattung in der Staatssprache. Der denkwürdige Bescheid des Revierbergamtes Brüx hat folgende Wortlaut: „J. 11501. An den Revierrat für die Revierbergamtsbezirke Romsau-Brüx-Teplitz in Brüx.

Die Anzeige vom 12. September 1924, J. 9589, wurde nicht in der Staatssprache erstattet, deren sich der Revierrat als eine öffentliche Körperschaft im Verkehr mit den staatlichen Verwaltungsorganen bedienen soll.

Soll in der Sache über Anregung des Revierrates etwas veranlaßt werden, ist innerhalb vier Tagen von der Zustellung an die diesbezügliche Anzeige in der Staatssprache anher vorzulegen.

Off. Revierbergamt in Brüx, am 15. September 1924.

Off. Revierbeamte: Jug. Leminger m. p.

Zu dem Erlasse ist zu bemerken, daß der Revierrat in Brüx, eine im § 3 des Sprachengesetzes bezeichnete autonome Körperschaft ist, da ca. 60 Prozent der im Bergbau Beschäftigten des Revierbezirkbereiches deutscher Nationalität sind, daß bei der letzten Volkszählung sich im politischen Bezirke Brüx 41 Prozent der Bevölkerung zur tschechischen und 59 Prozent zur deutschen Nationalität, daß im politischen Bezirke Dux, der ebenfalls zum Wirkungsgebiete des Revierbergamtes Brüx ge-

## Die neuernannten Bezirksverwaltungs-kommissionen.

Für Donnerstag, den 16. Oktober, 9 Uhr vormittags, ist nach Prag, Rudolfsimn, Klubzimmer der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten, eine Konferenz der neuernannten Vorsitzenden und Stellvertreter der Bezirksverwaltungs-kommissionen Böhmens einberufen, zusammen mit den Funktionären des Verbandes deutscher Selbstverwaltungskörper, den Mitgliedern des Ausschusses für Gemeindeangelegenheiten und den Mitgliedern des Parteipräsidiums. Auf der Tagesordnung dieser Konferenz steht: „Die Aufgaben der Bezirksverwaltungs-kommissionen“. Aus jenen Bezirken, in denen die Bezirksverwaltungs-kommissionen noch nicht ernannt worden sind, soll der zum Vorsitzenden oder Stellvertreter vorgeschlagene Genosse zur Konferenz entsendet werden. Auch jene Bezirke, welche weder einen

sozialdemokratischen Vorsitzenden noch einen Stellvertreter erhalten, in denen jedoch sozialdemokratische Kommissionsmitglieder bereits ernannt wurden, oder welche zur Ernennung eine Vorschlagsliste angemeldet haben, sollen ebenfalls einen Vertreter zu dieser Konferenz delegieren.

Im Nachstehenden geben wir eine Uebersicht über die Zusammenfügung der verschiedenen Bezirksverwaltungs-kommissionen, soweit uns hierüber Berichte vorliegen. Die Uebersicht ist nach den Kreisorganisationen unserer Partei geordnet, innerhalb deren die einzelnen Bezirksverwaltungs-kommissionen aufgezählt werden. Von diesen wieder ist die Gesamtzahl der Mitglieder, die Zahl der deutschen sozialdemokratischen Mitglieder und der Namen des Vorsitzenden oder dessen Stellvertreters angegeben, wo dieser oder jener ein deutscher Sozialdemokrat ist:

#### Kreis Aulig.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Aulig . . . . . 17	5	Rudolf Müller.
Karzig . . . . . 15	5	Franz Zeitmacher.
Zeitmeritz . . . . . 17	1	—
Zobositz . . . . . 13	1	—

#### Kreis Bodenbach.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Bensen . . . . . 13	5	Stellv. A. Thörne.
V. Ramnitz . . . . . 13	6	(noch offen)
V. Leipzig . . . . . 17	1	Stellv. H. Neumann.
Dauba . . . . . 11	—	—
Seiba . . . . . 11	4	Rudolf Freisler.
Teitschen . . . . . 17	6	Franz Köppler.
Wegstädt . . . . . 11	2	—

#### Kreis Eger.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Althaus . . . . . 17	5	Emil Jäckl.
Eger . . . . . 17	4	Anton Reißler.
Wildstein . . . . . 13	4	Alfred Schuster.

#### Kreis Grulich.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Grulich . . . . . 11	2	Stellv. Josef Wolf.
Randolfs . . . . . 15	2	—

#### Kreis Karlsbad.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Elbogen . . . . . 15	7	Wenzel Grünauer.
Falkenau . . . . . 17	6	Franz Kap.
Joachimsthal . . . . . 11	3	Franz Müller.
Karlsbad . . . . . 17	7	Eugen de Witte.
Reuditz . . . . . 13	7	Karl Winterstein.
Teichau . . . . . 11	3	Stellv. Ad. Jöckler.
Tepl-Marienbad . . . . . 11	2	Stellv. Ant. Walter.

#### Kreis Romsau.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Reubitzitz . . . . . 11	2	Stellv. J. Papal.
Winterberg . . . . . 13	2	Stellv. Ad. Jöckler.

In bisher von 55 Bezirken bekannten Resultaten wurden 745 Mitglieder ernannt, von denen 178 der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, 52 der kommunistischen Partei, 185 dem Bund der Landwirte, 42 der Nationalpartei, 41 den Nationalsozialisten, 55 den Christlichsozialen, 31 der Wahlgemeinschaft, 25 der Gewerkepartei, 8 der Deutschdemokratischen Freiheitspartei und 128 den tschechischen Parteien angehören. Zu Vorsitzenden wurden 24 deutsche Sozialdemokraten, 23 Landbändler, 1 Mitglied der Wahlgemeinschaft, 1 Christlichsozialer und 6 Tschechen, zu Stellvertretern 19 deutsche Sozialdemokraten, 16 Landbändler, 6 Nationalparteiliche, 2 Nationalsozialisten, je 1 Mitglied der Wahlgemeinschaft und der Gewerkepartei und 10 Tschechen ernannt.

#### Protest unserer Genossen im Senat.

Eine Interpellation der Senatoren Genossen Dr. Keller und Kichner an den Minister des Innern, betreffend die Ernennung der Bezirksverwaltungs-kommissionen lautet:

Mit der Resolution des Abgeordnetenhauses vom 11. März 1921 wurde die Regierung aufgefordert, sich bei Ernennung der Bezirksverwaltungs-kommissionen streng an das Verhältnis der Wahlen zu halten. In den nachfolgenden Fällen hat die Regierung diesen Auftrag außer acht gelassen und offenbar die tschechischen Parteien den deutschen Parteien gegenüber bevorzugt. So ist es gekommen, daß in einer ganzen Anzahl von Bezirken mit Bevölkerung, deren Mehrheit der deutschen Nation angehört, Bezirksverwaltungs-kommissionen ernannt wurden, welche in ihrer Mehrheit Tschechen sind. Im Bezirke Winterberg

hört, 61 Prozent zur deutschen und 39 Prozent zur tschechischen Nationalität sich bekannt haben. Bezeichnenderweise bezieht sich der Herr Regierungsrat bei seinem Verlangen auf gar kein Gesetz, sondern verweigert die amtliche Veranlassung, wenn nicht innerhalb vier Tagen die Anzeige in der Staatssprache vorgelegt wird. Wir müssen schon sagen, das ist ganz einfach unerhört. Nach § 3 des Sprachengesetzes unterliegt es kei-

#### Kreis Mies.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Bischstein . . . . . 13	2	—
Bergreichenstein . . . . . 11	2	Stellv. J. Brummer.
Dobruška . . . . . 11	1	—
Dokau . . . . . 11	3	Stellv. A. Bodmann.
Mies . . . . . 13	2	Stellv. H. Halbritter.
Neuern . . . . . 11	3	Stellv. Karl Zeitl.
Ronsberg . . . . . 11	3	Stellv. J. Schreyfer.
Tachau . . . . . 13	4	Hans Klier.
Staab . . . . . 13	1	Josef Gründl.

#### Kreis Reichenberg.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Reichenberg . . . . . 17	1	—
Tannowald . . . . . 11	1	Anton Hädel.
Trachau . . . . . 13	1	—
Wiemes . . . . . 15	3	Stellv. H. Jäger.
Zwidau . . . . . 11	1	—

#### Kreis Teplitz.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Raaden-Duppau . . . . . 15	2	Stellv. M. Schneider.
Rebersdorf . . . . . 13	2	Stellv. Ant. Gottfried.
Postelberg . . . . . 11	1	—
Weipert-Prehnitz . . . . . 13	4	Alfred Hammer.
Wittin . . . . . 15	3	Anton Kühnel.
Brüx . . . . . 17	3	Stellv. Ant. Kofron.
Dux . . . . . 17	3	Stellv. Wih. Kohn.
Hörkau . . . . . 13	4	Wenzel Hein.
Romsau . . . . . 17	4	Franz Divoč.

#### Kreis Trautenau.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Arnau . . . . . 11	3	Josef Ringel.
Marschenberg . . . . . 11	3	Stellv. W. Heißner.
Schölar . . . . . 11	6	Karl Zepner.
Trautenau . . . . . 17	4	Robert Gabel.

#### Kreis Warnsdorf.

Mitgliederzahl	deutsche Soz.-Dem.	Vorsitzender
Hainsbach . . . . . 13	2	Stellv. A. Rauder.
Schlattenuau . . . . . 15	2	—
Warnsdorf . . . . . 17	5	Christian Dorich.

leben 57 Prozent Deutsche und 43 Prozent Tschechen. Ernannt wurden 5 Deutsche und 7 Tschechen. Im Bezirke Bergreichenstein leben 52 Prozent Deutsche und 47 Tschechen. Es wurden 4 Deutsche und 7 Tschechen ernannt. Im Bezirke Postelberg leben 60,57 Prozent Deutsche und 39,3 Prozent Tschechen. Ernannt wurden 5 Deutsche und 6 Tschechen. Im Bezirke Dux gibt es 52 Prozent Deutsche und 48 Prozent Tschechen und es wurden 8 Deutsche und 9 Tschechen ernannt.

Zum politischen Bezirk Brüx gehören die Gerichtsbezirke: Brüx mit 46,47 Prozent Tschechen und 53,53 Prozent Deutsche, der Bezirk Oberleutensdorf mit 37 Prozent Tschechen und 62,7 Prozent Deutschen und der Bezirk Raškarinaberg mit 0,66 Prozent Tschechen und 99,34 Prozent Deutschen. Obwohl in diesen drei Bezirken insgesamt mehr als 60 Prozent Deutsche und weniger als 40 Prozent Tschechen leben, wurden 8 Deutsche und 9 Tschechen ernannt. Es ist auffallend, daß diese Ungerechtigkeit hauptsächlich in jenen Bezirken verübt wird, welche an der Sprachengrenze liegen und die Tendenz in diesen Bezirken, die Tschechifizierungsbestrebungen auf dem Wege der Bezirksverwaltungs-kommissionen zu fördern, liegt klar zutage.

Wir protestieren mit aller Entschiedenheit gegen diese einseitige Bevorzugung der tschechischen Bevölkerung und verlangen sofortige Abhilfe.

Wir fragen den Minister des Innern: Wie kann er diese, den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Demokratie und dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses widersprechenden Ernennungen begründen und ist er bereit, in kürzester Zeit in diesen Bezirken Bezirksverwaltungs-kommissionen zu schaffen, welche dem nationalen Kräfteverhältnis entsprechen?

Dem Zweifel, daß die Revierräte im Bergbau nur wie autonome Vertretungskörper oder öffentliche Körperschaften behandelt werden können. Das Revierbergamt Brüx degradiert die autonome Körperschaft des Revierrates dem Sinne und seinem Erlasse nach zu einer untergeordneten Stelle eines Amtes. Wenn man nun weiter in Betracht zieht, daß die Anzeige des Revierrates dazu dient, das Leben und die Gesundheit der Bergarbeiter zu

schützen, die durch die Maßnahme einer Betriebsleitung gefährdet sein können, wenn man weiter erwägt, daß die Revierbergämter ständig sich über Ueberlastung mit Arbeit, über zu geringen Personallstand mit Recht beklagen und besonders dann sich beklagen, wenn ihnen vorgeworfen wird, daß durch mangelhaften Grubeninspektionsdienst die Unfallgefahr erhöht wird, so ist das Verlangen des Revierbergamtes, abgesehen von seiner Ungefährlichkeit, eine Ungeheuerlichkeit.

Ueber den Vorstand des Revierbergamtes Brüx, Regierungsrat Ingenieur Leminger, viel zu reden erübrigt sich. Es ist eine ziemlich allgemein bekannte Tatsache, daß er sein hohes Amt weniger seiner Qualifikation als der Eigenschaft, ein guter Tscheche zu sein, verdankt, daß er mit dem Programm „Tschechifizierung des nordwestböhmischen Braunkohlenreviers“ ins Revier kam. Wenn es schließlich auch menschlich zu begreifen wäre, daß sich jeder Mensch auf eine besondere Art vorwärts bringt, aber daß er eine, von einer gesunden Körperkraft verlangte amtliche Intervention zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Bergarbeiter nicht vornimmt, weil das Verlangen in deutscher Sprache gestellt wurde, das ist eine Handlung für die der Regierungsrat Leminger zur Verantwortung gezogen werden müßte, wenn man nur den Schein von Gerechtigkeit und Rechlichkeit der Staatsbehörden wahren wollte. Wir wissen zwar nicht, ob dies geschieht, denn schließlich bei Gott, in der Tschechoslowakischen Republik ist alles möglich, es wird aber seitens der Vertreter der deutschen Bergarbeiter alles geschehen, um dem letzten Rechtsempfinden zu genügen und zu verhindern, daß irgend ein montanistischer Staatsbeamter seine nationalen Leidenschaften auf Kosten des Lebens und der Gesundheit der im Bergbau Beschäftigten befragt. Seitens des Revierrates wird aller Wahrscheinlichkeit nach gegen das Vorgehen des Revierbergamtes Refus und Beschwerde geführt werden.

#### „Heil Feiertag, unserem deutschen Priester!“

Zeit einigen Wochen hört man aus dem Lager der Christlichsozialen wiederum Töne, die man von dort her schon lange Zeit nicht vernommen hat. Die Christlichsozialen, die sich doch zu der sogenannten aktivistischen Gruppe geschlagen haben und die ihre Bubenfreundschaft und Zelenverwandtschaft mit den tschechischen Alexistalen niemals verbergen konnten, sind in den letzten Wochen zu einem auffallenden Bewußtsein ihrer nationaldeutschen, um nicht zu sagen deutsch-nationalen Gesinnung gekommen. Am deutlichsten kam das in der Rede des Abgeordneten Dr. Feiertag zum Ausdruck, die dieser unlängst in Teplitz hielt. Monsignore sprach so deutschschal, daß darüber einem Kallina hätte der Reid packen können und daß sich der in der Versammlung anwesende Dr. Vodgman am Schluß der Priesterrede zu dem Rufe hingerrissen fühlte: „Heil Feiertag, unserem deutschen Priester!“ Auch sonst scheint in der Christlichsozialen Partei eine gewisse Wandlung vom „Aktivismus“ zum „Nadikalismus“ vor sich zu gehen. Vor einigen Tagen äußerte sich Professor Slingl in einem Leitartikel des christlichsozialen „Egerland“ sehr unzufrieden über die bisherigen Ergebnisse der christlichsozialen Parteipolitik und rief die Führer der Bewegung auf, „Mittel und Wege zu finden, um aus einer politischen Umstellung und Umlernung heraus zu einer Einigung, zu einer Verständigung untereinander zu gelangen.“

Die Gründe dieser geänderten Haltung der Christlichsozialen sind unschwer zu finden. Die gefinkelten Herren wittern Morgenluft, das heißt, sie stellen ihren aktivistischen Natchismus auf die ja nicht allzufernen Wahlen um, bei denen sie mit ultraradikalsten Phrasen der Partei des Herrn Vodgman Konkurrenz zu machen und also besser abzuschneiden hoffen. Genannter Herr Professor Slingl zeigt jetzt nun eine erwüstete Seele über die Bedrohung der deutschen Belange und protestiert mit deutscher Empörung dagegen, daß die „unglaubliche Bodenmeinung, wie sie das Stift Teplitz trifft, nicht einmal vor unseren Heilquellen Halt macht“. Kein Politiker könne mehr mit einer „Verständigung“ vor die Provinzen draußen treten. . . . Da muß denn doch wiederum auf die von den christlichsozialen Schamhaft verschwiegene Tatsache aufmerksam gemacht werden, daß sich gerade der Stift Teplitz Grundbesitz in Marienbad bereits seit fünf Jahren in den Händen der Tschechen befindet, denen er von den Dienern in Christo seinerzeit ohne viel Federlesens verpachtet wurde, weil sie annahmen, daß der Stiftbesitz von der Bodenaufteilung verschont bleiben werde, wenn die Pächter Tschechen sind. So sah damals die Konjunkturpolitik der Christlichsozialen aus, die heute ebenfalls aus Gründen der Konjunktur zu den Deutschnationalen hinüberkletterten. Der bekehrte deutsche Priester Feiertag wettet in Teplitz gegen die tschechische Expansionspolitik, die eine Bedrohung des deutschen Volkes bedeutet, gleichzeitig aber schiden die deutschen Stiftsherren von Teplitz einen ihrer Klosterbrüder in die neu errichtete tschechische Schule des Marienbader Tepler Bezirkes, damit dort den deutschen Kindern, die tschechische Schulen besuchen, tschechisch unterrichtet erteilt wird.

Der Herr Professor Slingl ist auch empört über die Behandlung der deutschen „Waldanstalten“. Warum erzählt er nichts über die innige Verbindung zwischen der Kurpächtergesellschaft in Marienbad, an welche die Tepler ihre Besitzungen verpachtete, und der — man höre und staune — Zivnostenská banka! Die „Marienbader









Ramjah Wacouald, der die Labour-Party in einen siegreichenden Wahlkampf führt.

Adalbert Schönborn gestorben. Mittwoch starb in Prag der gewesene Präsident des Landesverwaltungsamtes für Böhmen, Adalbert (früher Graf) Schönborn. Er war der Typus des österreichischen Beamten: konservativ, streng katholisch, ein gewissenhafter Amtverwalter, nationallos, schwarzgelb. Als der Landesauschuss für Böhmen 1912 aufgelöst und auch in der Landesverwaltung der Absolutismus einsetzte, wurde Schönborn Chef der Landesverwaltung. Als solcher führte er die Geschäfte der absolutistischen Verwaltung bis zur Auflösung der Kommission. Schönborn war 70 Jahre alt.

Bei der Waffentübung zugrunde gegangen. Zu der von uns feinerzeit unter diesem Titel gebrachten Meldung erzählt uns das Kommando der dritten Infanteriedivision in Leitmeritz im Abdruck folgender Darstellung, welchem Wunsch wir lokaler Weise nachkommen: Zu den Zeitungsnachrichten über den Sterbefall des Reservelieutenants Johann Rothmeier der 6. Feldkompanie des Inf.-Reg. Nr. 25 wird nachstehendes, nach den Zeugnisaussagen zusammengefaßtes Ergebnis von bei der 2. Infanteriedivision gepflogenen Nachforschungen mitgeteilt: Nach dem Marodenbuche der 6. Feldkompanie hatte sich der Reservelieutenant Johann Rothmeier am 21. August l. J. mit einem äußeren Leiden krank gemeldet und wurde diensttauglich befunden. Es entspricht nicht der Wahrheit, das Genannte über Schmerzen in der Herzgegend klagte, denn in diesem Falle hätte man den Genannten, den bestehenden Vorschriften gemäß, sofort in das Divisionshospital zur Konsultation seines Herzleidens geschickt. Daß Rothmeier nicht mit einer inneren Krankheit zur Maradenliste erschien, bestätigt auch der Umstand, daß bei seinem Namen im Maradenbuche keine Körpertemperatur eingetragen ist, was bei allen, innere Leiden angehenden Soldaten ohne Ausnahme schon vor der ärztlichen Untersuchung geschieht. Für Sonntag, den 24. August, wollte der Reservist Rothmeier eine Sonntagsabfertigung bewilligt haben, was ihm jedoch infolge nicht begründeter Krankmeldung verweigert wurde. Rothmeier hatte sich trotzdem entfernt und fuhr zu seiner Familie, von wo er erst nichts zurückkehrte. Am 25. August hatte sich Genannter nicht krank gemeldet und rückte mit seiner Kompanie zur Regimentsübung aus. In der Nähe von Vochotin blieb Genannter zurück und klagte über Schmerzen und wurde von der Sanitätspatrouille (ein Kommandant und zwei Mann), welche hinter dem Bataillon marschierte (nicht vor dem Bataillon), auf die Tragbahre gelegt und zurück nach Bilsen getragen, wohin inzwischen ein Mann der Sanitätspatrouille eilte, um telefonisch das Rettungsausschuss des Divisionshospitals herbeizurufen. Die Anstrengungen der Sanitätspatrouille um Vinderung seiner Schmerzen blieben trotz geleisteter Hilfe erfolglos und nach Aufzählung des Sanitätspatrouillekommandanten starb Reservelieutenant Rothmeier vor der Ankunft des Sanitätsarztes. Infolge der kurzlebigen Zeitungsnachrichten ist es unbedingt notwendig, zu konstatieren, daß die Sanitätspatrouille mit allen erforderlichen und vorgeschriebenen Mitteln und Sanitätsbefehlen für die erste Hilfeleistung versehen war. Nach dem Sektionsprotokolle war der Herzschlag normal; nach Öffnung der Schädelhöhle war die Blutüberfüllung familiärer Genen der Dura mater auf den ersten Blick auffallend. Oberhalb Kleinhirn zwischen beiden Hemisphären unter der Dura mater, befand sich ein apfelgroßer Bluterguß. Aus diesem Befunde ist ersichtlich, daß es sich in diesem Falle um einen natürlichen Tod handelt, der durch den akuten Bluterguß ins Gehirn verursacht wurde. Laut Vorschrift war die Anwesenheit des Regimentsarztes bei der Übung am vorangeführten Tage nicht erforderlich, nachdem die Übung im kombinierten Bataillone eine kurzfristige war, welche keine drei Stunden in Anspruch nahm. Was die weiteren Zeitungsbereiche über den Ausbruch des Bataillonskommandanten: anbelangt, wurde festgestellt, daß derselbe am 12. August d. J. die eingetragenen Reservisten versammelte und nachdem er dieselben begrüßte und willkommen hieß, machte er sie aufmerksam über ihre Rechte und Pflichten und sprach über nationale und religiöse Beträglichkeit. Zum Schluß bemerkte derselbe, daß nach den gemachten Erfahrungen der größte Teil der sich krankmeldenden Mannschaft vom Arzte diensttauglich befunden wird und forderte infolgedessen die Reservemannschaft auf, sich nicht bei Veranlassung krank zu melden und lieber die Waffentübung pflichtgemäß durchzumachen. — Wir müssen es unserem Berichterstatter überlassen, zu dieser Darstellung Stellung zu nehmen.

me n, Dominik Jemeditz, nach Unterschlagung von 45.000 K Dienstag nachmittags die Flucht mit einem Flugzeug vom Breschburger Flugplatz ergriffen. Er ist nach Prag geflohen, wo man ihn gestern in der Wohnung einer Verwandten verhaftete. Er hatte nurmehr 101 K bei sich.

Erdbeben in der Slowaki. Wie der „Slovenski Denik“ meldet, ist in der Umgebung von Nitra am Sonntag um 9 Uhr 50 Minuten ein eine Sekunde lang andauerndes Erdbeben in der Richtung von Süden nach Norden festgestellt worden. Der Erdstoß war so stark, daß die Leute aus ihren Wohnungen vor Furcht auf die Straße liefen. Dem Erdstoß ging ein dumpfes Rollen voraus. Schaden wurde nicht angerichtet.

Liebesdrama im Egerland. Dienstag vormittags fand ein Arbeiter in einem Strohhof in der Nähe von Liebenitz in die Leichen zweier junger Menschen. Bald war festgestellt, daß es sich um den 20 Jahre alten Julius Werner aus Franzensbad und um die 16 Jahre alte Marie Wohrab aus Franzensbad handelt. Die jungen Leute hatten sich vor acht Tagen aus der eierlichen Wohnung entfernt, offenbar mit der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Mit einem Revolver erschoss Werner seine Geliebte und jagte sich selbst.

Neue Rauchsorten. Die Tabakregie beabsichtigt, wie bereits gemeldet, bis zu Weihnachten drei neue Zigarettenarten, in den Verkehr zu bringen: zwei Zigarettenarten, „Perfektos“ und „Brevas“, werden Spezialitäten, die dritte Sorte, die „Damas“ heißen wird, wird eine Volksgarrie sein. Auch eine neue Zigarettenart will die Tabakregie bis Weihnachten fertiggestellt haben: eine kleine, dünne Zigarette, deren Name und Preis noch nicht feststehen. Zu ihrer Erzeugung wird ein feiner leichter Tabak verwendet; das Zigarettenpapier dieser Sorte wird süßlich sein.

Nach dem Sakentkreuzer die Sakentkreuzzigarette. Wir haben schon öfters darauf verwiesen, daß die Sakentkreuzer in der Wahl ihrer Agitationsmittel eine „glückliche“ Hand haben. Vornehmlich die Erklärung des braunen Semdes zum Hitlerabend war ein trefflicher Einfall. Eine „aufwärtsstrebende“ Bewegung muß jedoch Fortschritte machen: Nun, da das braune Semde die Brust jedes echten Sakentkreuzers ziert, gehört auch eine besondere Zigarette in den besonders ausgezeichneten Sakentkreuzermund. Die Sakentkreuzzigarette ist kein Witz! Sie besteht und wird bereits von irgendeiner deutschen Versandstelle verbreitet. Die Zigarette trägt unter dem Mundstück einen schwarz-weiß-roten Streifen mit einem Sakentkreuz im weißen Feld. Langs über die Papierhülle steht die Aufschrift: „Deutschlands Ehre und Hoffnung“. Es ist unklar, auf wen die Aufschrift gemeint ist. Ob auf die Sakentkreuzer selbst oder nur auf ihre Zigaretten. Im besten Falle doch wohl in symbolischer Anwendung nur auf das Papier. Dann würde die Aufschrift stimmen: Die papierene Sakentkreuzbewegung dokumentiert selbst auf dem geduldeten Zigarettenpapier, daß ihr Dasein so rasch vergänglich ist wie die Zigarette selbst. Die Sakentkreuzer, die sich als „Deutschlands Ehre und Hoffnung“ zu bezeichnen erdreisten, geben auf diese Weise unbemerkt selbst zu, daß sich diese „Ehre und Hoffnung“ mit jeder neuen Zigarette mehr und mehr in Rauch verflüchtigt. Zum Glück und Nutzen für diejenigen, die diese Zigarette nicht zu rauchen brauchen.

Menschen und Pöbel. Wie die Berliner Blätter berichten, spielten sich Mittwoch bündel bei der Abschiedsvorstellung des Fritz „Arno“ in Berlin wilde Szenen ab. Circa 5000 Personen hatten keine Eintrittskarten mehr bekommen und wollten die Massenwagen stürmen. Als die Polizei die Massenuzänge räumen wollte, stürmte die Menge den Haupteingang, um sich ohne Karten den Zutritt zu erzwingen. In dem Gedränge kamen namentlich Kinder zu Fall und erlitten Verletzungen. Es gelang der Polizei erst nach einiger Zeit, die Ruhe wieder herzustellen.

Sonntag Aufleg des „R. N. III“ zur Amerikasfahrt. Da das klare Herbstwetter in den letzten Tagen anhält, hat sich die Leitung des Zeppelin-Luftschiffbaues in Friedrichshafen nun doch entschlossen, die Amerikasahrt noch in diesem Jahre zu unternehmen. Trotz des so glänzenden Verlaufes der Deutschlandfahrt bestanden nämlich noch in der Vorwoche ernste Bedenken, da die vorgeschriebene Ruhezeit besonders im Atlantischen Ocean oft plötzliche Wetterumstürze mit sich bringt, denen man den neuen Luftkrieger trotz seiner Weiterfertigkeit nicht aussetzen wollte. Nun haben die optimistischen Berichte der verschiedenen Wetterstationen die letzten Bedenken zerstreut: Gefährliche Wetterkatastrophen seien in der nächsten Zeit über der See nicht zu erwarten. „R. N. III“ wird also frühestens am 2. März ab. wahrscheinlich aber erst am Sonntag früh seine Amerikasahrt antreten die voraussichtlich 60 Stunden dauern wird. Gestern nach 8 Uhr früh ist der Peppelkreuzer in Friedrichshafen im Beisein vier großer Menschenmenge bei klarem Wetter zu seiner letzten Probefahrt aufgestiegen, die zwei Stunden dauerte.

Am 2. betete von Anatole France. In der Pariser „Liberté“ berichtet Robert Kemp über einen Besuch am Sterbebett von Anatole France: „Ein regnerischer Herbsttag hüllt das Haus in Dunkelheit in dunkles Grau. Schweigen ringsum. Das Tor zum Garten steht offen, aber niemand wagt einzutreten. Der sterbende Meister soll nicht gestört werden. Es gelingt mir, einen der Freunde zu sprechen. Während wir im Garten umhergehen, erzählt er von den letzten Wochen. Es ist nicht richtig, daß der Tod so nahe, wie die Pariser Zeitungen täglich anzeigen. Die starke Natur des Greises kämpft seit fünf Wochen gegen das Sterben und dieser Kampf hat Anatole France geschwächt. Der Alte ist müde geworden,

so müde, daß er mit geschlossenen Augen auf die Reise wartet, die Reise zum ewigen Frieden. Aber der Geist ist noch nicht gestorben. Ab und zu gibt ein flüsterndes Kunde, daß Anatole France lebt und denkt. Die letzte Nacht war ruhig. Der Atem ging heute früh etwas leichter. Die Freunde hoffen noch immer, wenn auch die Hoffnung nur Minuten dauert. Sie wollen es nicht glauben, daß Anatole France sie verlassen muß. Die Ärzte schweigen. Die Pauern der Nachbarschaft stehen still am Wege und sagen zu den Vorübergehenden: „Hier um den alten großen Mann still. Ganz leise!“ An diesem Ort herrscht Ruhe. Selbst der Regen fällt leise auf das Schieferdach.“ — Zwei Täte des Sterbenden standen dieser Tage in den Pariser Blättern. Anatole France beobachtet seinen Zustand. Er weiß, daß er stirbt, und fürchtet den Tod nicht. Dienstag schlug er die Augen auf und flüsterte: „Morgen wird mein letzter Tag sein. Das Sterben ist langsamer und leichter, als ich geglaubt habe.“ Die Freunde bogen sich über sein Gesicht. Anatole France schlug die Augen auf: „Seht mich nicht an. Ich bin so häßlich geworden.“ — Ueber den Krankheitszustand des Dichters wird folgender Bericht ausgegeben: Der Krankheitszustand des Dichters Anatole France ist stationär, doch ist das Eintreten der Katastrophe nur noch eine Frage von wenigen Tagen oder Stunden.

Die Schwindelorganisation „Oesterreichischer Sparbund“. Wir haben bereits gemeldet, daß in Graz ein gewisser Tschirschwitich verhaftet wurde, der seinerzeit den sogenannten „Oesterreichischen Sparbund“ gründete und dessen Sparbüchsen für sich verwendet hat. Tschirschwitich war bis zum heurigen Frühjahr Besitzer einer Holzwarenfabrik in Steiermark und lebte nurmehr von seinen Schulden. Als er keinen Ausweg mehr wahrte, beschloß er, einen Verein zur Sanierung seiner Finanzen zu gründen und die Bevölkerung zu veranlassen, für seine Schulden aufzukommen. Die bürgerliche Presse ließ ihm bereitwillig ihre Kuppelinfanterien spenden. So erschien in der „Grazzer Tagespost“ folgendes Inserat:

Sichern Sie sich eine Goldrente für Ihr Alter! Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kaufleute, Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibende sichern sich und ihren Familienangehörigen durch wöchentliche oder monatliche kleine Einlagen ihre Altersversorgung in Form einer Goldrente beim Oester. Sparbund z. B. m. b. H. in Graz, Marieng. 31. Verlangen Sie Prospekte. 1920

Eine rege Verberätigkeit setzte ein. Der Sparbund versprach seinen Mitgliedern goldene Rente. Ein Gründungskapital von drei Milliarden wurde genannt. „Hast du dein Alter versorgt? Wie komme ich zu einem eigenen Heim? Wie werde ich Hausbesitzer?“ In seinen Leitern konnte man diese verlockenden Fragen lesen. Auf Flugblättern waren schon die Erholungsheime des „Sparbundes“ zu sehen. Verwaltungsräte, Beamte und Aalen wurden gegen entsprechende Kautions aufgenommen. Tschirschwitich ließ sich zum Vizepräsidenten und Präsidenten auf Lebenszeit wählen und verkaufte dafür dem Sparbund um 10.000 Goldkronen seine verschuldete Fabrik. Für jedes neue Mitglied ließ er sich ebendrin noch zwei Goldkronen als Tantiemen nebst seinem fürstlichen Gehalt zahlen. Tschirschwitich hatte auf Lebenszeit vorgesorgt. Die Beitragenden des Sparbundes bestanden zwar nur auf dem Papier, es fanden sich jedoch genug Leute, die dazu beitrugen, daß die Bundeskasse für die Bezüge ihres Direktors jeder ein Geld genug enthielt. Bis endlich die Polizei das Treiben Tschirschwitichs verurteilte und ihn verhaftete. Unzählige kleine Sparner sind jedoch um ihre letzten Groschen gekommen.

Der Zusammenbruch der Wiener Monarchienbank. Der Generaldirektor der verfrachten Nordisch-österreichischen Bank Waldegg wurde gestern wegen Verdachtes des Betruges dem Landesgericht eingeliefert. Diese Maßnahme hat nun als notwendig erwiesen, weil die Kollisions- und Fluchtgefahr nicht als beseitigt gilt. Es ist festgestellt, daß Waldegg durch verschiedene Manipulationen, insbesondere durch gefälschte Bilanzen Betrügereien begangen hat. Nach dem Urteil der Bankausverständigen hat die Höhe der Schäden, die die Bank erlitten hat, eine Summe von mehr als 20 Milliarden erreicht. Das Geld der Einleger ist ganz verloren. Den Passiven steht als einziges Aktium die Errichtung des Bankpalais gegenüber. Effekten und Wertdepots sind nicht vorhanden, da sie längst bei der österreichischen Nationalbank verpfändet wurden.

Aus der Budapestter Gesellschaft. Zu dem von uns bereits gemeldeten Skandal der Budapestter Sängerin Röder, wird jetzt gemeldet, daß die Sängerin in den Jahren 1918 bis 1922 auch in Wien wohnte und in dieser Zeit ein einjähriges Engagement in der Wiener Volkoper hatte. In ihrer sehr eleganten Wohnung in der Liechtensteinstraße sei es allabendlich zu Aufsehen erregenden Orgien gekommen und es sei auch in Wien bereits aufgeflogen, wie häufig ihr Dienstpersonal wechselte, das von ihr schon damals fürchterlich gequält wurde. Die Röder soll während der zwei Jahre mehrere Dutzend Kammerfrauen gehabt haben, die auch einige Anzeigen gegen sie erstatteten. Da sich jedoch die Anzeigen aus Schamgefühl nur auf körperliche Mißhandlungen beschränkten, so kam die Sängerin immer mit verhältnismäßig geringen Strafen davon. Die Skandale häuften sich aber derart, daß die Sängerin es doch vorzog, Wien zu verlassen.

Einen Kriegsinvaliden im Bette erschlagen. Das Blatt „Serenio“ erzählt aus Piacenza,

daß vier Individuen einen Kriegsinvaliden und disziplinierten Faschisten durch Stockeibe in seinem Bette erschlagen haben. Es seien zahlreiche Verletzungen vorgenommen worden. Angefichts der in der Stadt herrschenden Verunsicherung sind Verstärkungen von Carabinieri aus Mailand eingetroffen.

Schnellzugsentgleisung. Mittwoch ist der Schnellzug Paris—Rom bei Santa Margherita in Ligurien entgleist, wobei fünf Personen, unter denen sich drei Eisenbahner befanden, getötet wurden. Zehn Personen wurden verletzt.

Das chinesische Piratentum. Wie Reuter aus Shanghai meldet, schlichen sich Piraten in ein Schiff ein, das zwischen Fuschau und Shanghai den Dienst versieht, hielen die Besatzung in Schach und plünderten 300 Passagiere aus. Sie brachten in der Nähe von Hongkong eine große Beute ans Land.

Opernübertragung durch das Telephon. Die Münchener Telephon-Oper hat ihren öffentlichen Betrieb aufgenommen. Zunächst werden etwa 2500 Hörer „Rosentavaler“, „Balküre“, „Don Juan“ und das sonstige Repertoire des Münchener Nationaltheaters im eigenen Heim auf gewöhnlichen Telephonapparaten, die durch einfache Steckdosenkästen an die neue Einrichtung angeschlossen sind, hören können. Es hat in den letzten Wochen größerer Anstrengungen bedurft, um den bisher verhältnismäßig einfachen Veruchapparat der Telephon-Oper auf diesen großen Betrieb umzustellen. Statt der bisher benutzten kleinen Elektronenröhren, über welche die in 120 Bühnen- und Orchester-Mikrofonen ausgefangene Klangmasse zu einem geschlossenen Klangbild vereinigt wird, mußten drei große Röhren eingebaut werden. Sieben Münchener Telephonämter wurden mit sogenannten Aggregaten versehen, über die das Klangbild den einzelnen Ansässigen zugeleitet wird. Um auch weiteren Kreisen sofort das Anhören der Oper im Telephon zu ermöglichen, richtete die Post öffentliche Hörstuben ein, in denen jedermann für 50 Pfennige die Stunde die Oper anhören kann. Pressevertreter konnten in den ersten dieser Stuben eine Wiedergabe von „Zar und Zimmermann“ hören. Ueberraschend war, laut „Frankf. Ztg.“, die Echtheit der Klangfarben bei den Menschenstimmen sowohl, wie beim Blech oder Holz, ja sogar bei den hölzernen Schuhen, in denen ein holländisches Ballet über die Bühne klapperte.

Ein Dreizehnjähriger als Mörder. Ein 13jähriger Volksschüler in München, dem vor einem Jahre von der Straßbahn ein Fuß abgefahren wurde und der seitdem auf Krücken geht, beschloß auf den Rat eines gleichaltrigen Schulkameraden, nachts seine Mutter und deren Liebhaber zu ermorden und zu berauben. Gegen früh erhob sich der Anabe leise vom Fußboden, auf dem er neben dem Bette seiner Mutter, einer verwitweten Fabrikarbeiterin, und ihres Liebhabers schlief, und stach mit einem Brotmesser auf den Mann ein. Als auf das Hilfeschreien der ebenfalls in diesem Zimmer schlafenden Schwester Nachbarn herbeiliefen, ließ der Krüppel von seinem Opfer ab und floh. Er irrte in den Straßen umher und wurde verhaftet, als er sich plötzlich zum Schulunterricht einfindet. Der Liebhaber der Frau, ein junger Hilfsarbeiter, hat lebensgefährliche Verletzungen, darunter drei Stiche in den Kopf, davongetragen. Der Krüppel wurde der Fürsorgeerziehung übergeben.

Zusammenstoß in der Luft. Aus Marseille wird ein Zusammenstoß zweier Flugzeuge in der Luft gemeldet. Mittwoch abends stieg auf dem Flugplatz bei Istres ein Militärflieger auf, der in der Höhe von 100 Meter mit einer anderen Maschine, die zwei Insassen hatte, zusammenstieß. Beide Flugzeuge stürzten in die Tiefe und wurden zerrümmert. Unter den Trümmern lagen die drei Leichen der verunglückten Flieger.

Der Jug zur Großstadt in den Vereinigten Staaten. Zur Geburtszeit der amerikanischen Nation vor 130 Jahren hatte ihre größte Stadt nicht mehr als 43.000 Einwohner, und von dreißig Menschen lebte nur einer in den sechs Städten mit 8000 und mehr Einwohnern. Im Jahre 1800 gab es in den Vereinigten Staaten nur sechs Städte, deren Einwohnerzahl mehr als 8000 betrug, und diese beherbergten nur vier Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes. Im Jahre 1900 gab es 547 solcher Städte; diese enthielten damals 32,9 Prozent der Gesamtbevölkerung. Aber im Jahre 1920 war ihre Zahl auf 924 gestiegen und sie umfaßten 43,8 Prozent der Gesamtbevölkerung. Heute wohnen beinahe die Hälfte der amerikanischen Bevölkerung in Orten mit über 2500 Einwohnern, ein Zehntel in Dörfern und kaum mehr als zwei Fünftel auf dem freien Land.

18.000 Motorräder in Berlin. Die Zahl der Motorräder hat in Berlin in der letzten Zeit außerordentlich zugenommen und steigt täglich unvermindert weiter. Es sind augenblicklich rund 8000 anmeldspflichtige Motorräder bei der Hauptverkehrsstelle der Polizei eingetragen. Die Zahl der Nichtanmeldspflichtigen, also der Kleinstkraftäder, kann nur schätzungsweise angegeben werden; sie wird von der Polizei auf rund 10.000 beziffert. Das starke Anwachsen der Zahl der Kraftäder hat die Verkehrspolizei veranlaßt, dahin zu wirken, daß für alle Kraftäder der Nummernzwang eingeführt wird.

Wetterübersicht vom 9. Oktober. Mittwoch war es nur noch in Karpathenland regnerisch. In den übrigen Gebieten der Republik war es zunächst vorwiegend heiter; im Laufe des Nachmittages und der Nacht nahm jedoch die Bewölkung vom Westen nach Osten zu unter dem Einflusse des Tiefdruckwirbels, der sich vom Kanalgebiete bis nach Süd-Norwegen verlagert hat. Infolgedessen war die letzte Nacht überall wärmer und zeitweise windig. Unsere Gegenden kommen neuerdings unter die Wirkung eines höheren Druckes, der von Südwesteuropa her Raum gewinnt. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Wieder ziemlich schön und ruhig, Nacht neblig und kühl.



# Volkswirtschaft. Belegte Differenzen.

In der Väterei des Soajer Konsumvereines kam es, wie aus Mitteilungen der Presse bekannt ist, zu Differenzen zwischen den Bäckerarbeitern und der Leitung, die der gewerkschaftlichen und zwar sowohl der bürgerlichen als auch der kommunistischen Presse willkommenen Anlaß zu Angriffen boten. Diese Differenzen konnten bald durch Verhandlungen der interessierten lokalen Körperschaften in Soaj beigelegt werden, boten aber mit Rücksicht auf vorhandene gegenseitige vertragliche Bindungen noch den Anlaß zu Verhandlungen zwischen den nachgebenden gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Interessenten, die am 26. August l. J. in Bodenbach eine einvernehmliche und endgültige Regelung herbeiführten.

Die in durchaus freundschaftlichem Geiste geführten Verhandlungen unter Vorst. eines Vertreters der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes klärten alle Differenzpunkte restlos auf und werden bei Schaffung eines neuen Kollektivvertrages entsprechende Auswertung finden.

Die in der kommunistischen und bürgerlichen Presse angestellten Betrachtungen sind sachlich und formell vollständig unzutreffend. Ihnen war schon äußerlich die tendenziöse Aufmachung anzusehen, die auf die Qualität dieser Presse bezügliche Schlüsse zuläßt. Zwischen den interessierten Teilen des feinerzeitigen Konflikt gibt es keinerlei Differenzen mehr, ein Beweis für das in den einzelnen Teilen der Arbeiterbewegung vorhandene Verantwortungsbewußtsein. Der Fall ist damit endgültig abgeschlossen.

## Die Streikbewegung in Rußland.

In Rußland ist jede Statistik sehr populär, nur nicht die der Streikbewegung. Nur sie und da, bald in den Veröffentlichungen der Gewerkschaften, bald in denen des Volkswirtschaftsministeriums der Arbeit, findet man dürftig statistische Angaben über Streiks. Für das Jahr 1922/23 (das Jahr beginnt am 1. Oktober) finden wir solche Angaben im letzten Heft der Monatschrift des Volkswirtschaftsministeriums für Arbeit. Insgesamt wurden in diesem Jahre 305 Streiks mit 151.278 Beteiligten verzeichnet. „Zweifellos sind diese Angaben nicht vollständig“, wird hier offen zugegeben, man muß sich aber damit abfinden. Die Streikbewegung in den verschiedenen Industriezweigen ist sehr ungleichmäßig; so haben im Laufe des Jahres unter den Textilarbeitern 2,6 v. H. aller beschäftigten Arbeiter gestreikt, unter den Metallarbeitern dagegen 12,3 v. H., unter den Bergarbeitern — selbst nach diesen notorisch unvollständigen Angaben — 22,8 v. H., das heißt nahezu ein Viertel aller Beschäftigten.

Unter den Ursachen der Streiks steht die Nichtzahlung des Lohnes an erster Stelle. Sie bildet die alleinige Ursache von 50,1 v. H. aller Streiks mit 65,7 v. H. aller Streikenden. Trotzdem endeten völlig zugunsten der Streikenden nur 34,2 v. H. aller Streiks mit 17,2 v. H. Streikender, teilweise zugunsten der Streikenden 31,1 v. H. mit 37,6 v. H. Streikender, zu Ungunsten der Streikenden 34,7 v. H. mit 46,2 v. H. Streikender.

Nach den Angaben über den Ausgang unserer Streiks muß man zugeben, schreibt der Redakteur der genannten amtlichen Monatschrift, Stopyan, „daß sie sich wesentlich von den Streiks früherer Zeiten unterscheiden, ja auch von den gegenwärtigen Streiks in den kapitalistischen Siegerstaaten, in denen sogenannte „Sozialisten“ am Ruder sind.“ Das trifft sicherlich zu. Aber der Vergleich wird keineswegs zugunsten der sogenannten kommunistischen Sowjetregierung ausfallen.

**Die Arbeitsunfälle.** Die ungeheure die am allgemeinen als selbstverständlich hingegenommene Zahl der Opfer des kapitalistischen Produktionsprozesses ist eine Zahl, die es als berechtigt erscheinen läßt, von einem dauernden „Arbeitskrieg“ zu sprechen, sagen die folgenden, auf Grund der Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten zusammengestellten Zahlen, die in den Jahrgängen 1923 und 1924 der „Revue Internationale du Travail“ veröffentlicht sind. Diese Berichte behandeln zum Teil auch die Ursachen der Unfälle. So ist der Bericht aus Oesterreich und Schweden diesbezüglich sehr aufschlußreich. In den Berichten wird die Zahl der tödlichen Unfälle in der Regel getrennt verzeichnet, doch werden die auf Grund eines Unfalles erst später eingetretenen Todesfälle oft nicht berücksichtigt. Deshalb sind auch die Statistiken oft, wie zum Beispiel im Falle der Tschechoslowakei, diesbezüglich einander widersprechend. Einige Berichte trennen die letzten Unfälle von den schweren (Schweden, Holland), andere (Indien) zählen nur die schweren Unfälle auf. Der Bericht aus England behandelt ausführlich auch die ausgezahlten Entschädigungen an Genußmenschen. Wir möchten hier nur einige Ziffern über die Arbeitsunfälle mitteilen, um ein Bild von ihrem Umfang zu geben. In den Vereinigten Staaten hat der Verein für die Bekämpfung der Unfälle (National Safety Council) in seinem Kongreß in Boston 1921 einen Beschluß gefaßt, der in seinen einleitenden Worten feststellt, daß die Zahl der tödlichen Unfälle in den Vereinigten Staaten jährlich 80.000 beträgt und daß davon nachgewiesenermaßen 75 Prozent hätten vermieden werden können. (In einem anderen Bericht wird die Zahl der tödlichen Arbeitsunfälle in den Vereinigten

Staaten auf 21.000 beziffert.) In England betrug die Zahl der Unglücksfälle in den Jahren vor dem Kriege 420.000 bis 480.000. Nach dem Kriege in den Jahren 1919 bis 1922 belief sich die Zahl der Unfälle auf 280.000 bis 300.000. Tödtlich war der Ausgang vor dem Kriege in 3600 bis 4200 Fällen, nach dem Kriege in 2400 bis 3300 Fällen. Bei der ungeheuren absoluten Zahl der Unfälle ist demnach eine Besserung seit dem Kriege zu verzeichnen, wobei aber der geringere Beschäftigungsgrad zu berücksichtigen ist. Erhöht hat sich die Zahl der Unfälle in der Tschechoslowakei. Sie betrug im Jahre 1923 37.000, davon 271 mit tödlichem Ausgang, im Jahre 1922 35.580 mit 776 Todesfällen (bei der letzteren Ziffer sind augenscheinlich die später eingetretenen Todesfälle mitberücksichtigt). Im Bericht der Gewerbeaufsicht wird betont, daß die Sicherheit der Betriebe den Vorkriegsstand noch nicht erreicht habe, da gegenwärtig die größte Sparmaßnahme bei der Einrichtung der Betriebe und der Führung der Arbeit obwaltet. Die Wiederbelebung der Wirtschaft hat die Zahl der Arbeitsunfälle auch in Oesterreich in die Höhe getrieben. Gegenüber 21.471 Unfällen mit 132 Todesfällen im Jahre 1919 betrug die Zahl der Unfälle 1920 22.827 mit 176 Todesfällen, 1921 25.870 mit 210 Todesfällen. Sowohl in der Tschechoslowakei wie in Oesterreich entfiel der größte Teil der Unfälle auf die Metall- und Maschinenindustrie und das Baugewerbe. Diese drei Beschäftigungen sind in der Tschechoslowakei für 42 Prozent der Unfälle verantwortlich. In Wien entfiel die Hälfte der Unfälle 1921 auf das Baugewerbe. In Holland betrug die Zahl der Unfälle 1920 82.228; 1921 85.435 mit 149 Todesfällen und 2896 schweren Verletzungen. In Belgien ereigneten sich im Jahre 1921 52.916, 1922 57.192 Unfälle; die Zahl der Toten war 204 beziehungsweise 233. In Schweden gab es 1919 40.768 Unfälle, wovon 304 mit tödlichem Ausgang verließen; 1920 37.195, wovon 318 Todesfälle. Hier sehen wir demnach bei sinkender Anzahl der Unfälle eine Steigerung der Anzahl der Todesfälle. Die norwegische Unfallstatistik ist sehr unvollkommen; sie berichtet für das Jahr 1920 über 3222 Unfälle mit 36 Todesfällen, für 1921 über 2589 Unfälle mit 23 Todesfällen. — Die indische Statistik berichtet nur von den Unfällen mit tödlichem Ausgang und schweren Verletzungen. Im Jahre 1920 gab es 159 Todesfälle und 5767 schwere Verletzungen, 1921 erhöhte sich die Zahl der tödlichen Unfälle auf 202, die der schweren Verletzungen auf 7006.

**Erfolgreicher Schneiderstreik in Marienbad.** Am 7. Oktober wurde der Streik der Schneidergehilfen in Marienbad mit Erfolg beendet. Der Vertrag wurde unterfertigt, alle Geschäfte wieder eingestell. Diesen Erfolg verdanken die Schneidergehilfen zu würdigen wissen. Ebenso ist dies ein neuerlicher Beweis auch für die übrige Arbeiterschaft, daß nur eine gute Organisation imstande ist, die Angriffe der Unternehmer erfolgreich abzuwehren.

**Deutschland und Kanada.** Reuter meldet aus Ottawa: Kanada habe jetzt Meißelbegünstigungsverträge mit Norwegen, Schweden, den Niederlanden, Frankreich und Italien; angesichts seines dauernd zunehmenden Handels mit Deutschland sei es möglich, daß Verhandlungen über ein Handelsabkommen mit diesem Lande aufgenommen würden. Endgültige Schritte seien jedoch noch nicht getan worden.

**Französische Getreidespekulationen.** Paris meldet aus Paris: In der letzten Zeit ist in den ersten ausländischen Getreidewerten eine unerwartete hausse eingetreten. Nachforschungen haben ergeben, daß einige Börsenmakler durch unerlaubte Spekulationen übermäßige Gewinne realisiert haben und so das Emporjähren der Notierungen verursachen. Der Ministerpräsident hat sofort eine gerichtliche Untersuchung angeordnet.

**Wiedereröffnung der entlassenen Eisenbahner in Frankreich.** Der französische Ministerpräsident Herriot hat, wie aus Paris gemeldet wird, mit den Direktoren der großen Eisenbahnen über die Wiedereröffnung der infolge des Streikes vom Mai 1921 entlassenen Eisenbahner verhandelt.

**Lohnkonflikt im polnischen Bergbau.** Die seit einigen Tagen zwischen den Industriegewerkschaften aus dem Donbrower Kohlenrevier (Polen) und den Arbeitergewerkschaften geführten Verhandlungen sind schließlich abgebrochen worden. Die Industriellen beharren auf ihrer Forderung betreffend einen zehnprozentigen Lohnabbau, während die Grubenarbeiter mit Rücksicht auf die wachsende Teuerung eine Lohnerhöhung fordern.

## Kleine Chronik.

**Einpöbeln mit Elektrizität.** Die Elektrizität hat sich, wie der Berichterstatter der „Minerva“ mitteilt, ein neues Gebiet für ihre praktische Verwendung erworben. Ein großes amerikanisches Handelshaus hat eine neue Methode der Konservierung des Fleisches durch Einpöbeln mit Hilfe der Elektrizität in ihren Betrieben angewandt, die die besten Erfolge, sowohl vom technischen wie vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet, gezeigt hat. Man konnte auf diese Weise Nahrungsmittel, die sonst zur Durchsührung ihrer Konservierung einer dreimonatigen Behandlung bedürften, in einem Monat einpöbeln. Die benutzte Lauge besteht aus einer Lösung von Salz, Zucker und Salspeter, durch die ein elektrischer Strom von 50 bis 35 Ampere schlagartig hindurchgeleitet wird. Zum Einpöbeln von Schinken z. B. verwendet man große Zuber, die gut 2200 Kilogramm auf einmal

lassen. Die Lauge wird bei einer Temperatur von ein bis zwei Grad in die Gefäße eingefüllt und durch ein Pumpwerk in Bewegung gehalten. Die Elektroden, die an den beiden Enden gegenüberstehenden Enden des Gefäßes aufgestellt sind, bestehen aus je fünf Kohlenstangen von 120 Zentimeter Länge und einem Durchmesser von acht Millimeter und sind durch Majolikaströhen isoliert. Zwischen den beiden Elektroden herrscht eine Spannung von 40 Volt. Die Wirkung des elektrischen Stromes zeigt sich darin, daß die Poren des Fleisches geöffnet und die Durchdringung mit der Salzlauge auf diese Weise erleichtert wird. Das hat eine bedeutende Ersparnis an Zeit und Kosten zur Folge. So braucht man z. B. zum Einpöbeln von Speck nach der alten Methode 20 Tage; während der Prozeß mit Hilfe der Elektrizität in drei, höchstens vier Tagen vollendet ist. Und das gleiche Verhältnis gilt auch für das Einpöbeln anderer Fleischarten.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

385 Ké Josef ein Damen-Paletot aus rein wollenem Biber-Büsch, ganz auf Protat-Kloß gearbeitet (Krausen Darb) bei Busch, Damen- und Wollfisch-Konfektion en gros und en detail, Prag, Příkopy 27 (Mitte des Grabens), Großer Basar — nur 1. Etod, keine Schaufenster! 2961

## Kunst und Wissen.

**Mozarts „Entführung aus dem Serail“.** Diese köstliche Lustspieloper, deren tieferer Sinn dem Zehnten Mozart nach seiner späteren Frau Konstanze (dieser Roman trägt auch die weibliche Hauptrolle des Stückes) gilt, gelangte Mittwoch unter Zemi-Lustys Leitung in teilweiser Neubearbeitung zur Aufführung. Opernabende unter Zemlinstus musikalischer Führung bedeuten immer einen außerordentlichen künstlerischen Genuß, weil alle Mitwirkenden unter dem jugendlichen Einflusse dieses Meisterdirigenten mit ihrer ganzen künstlerischen Kraft am Werke tätig sind. So fügten sich auch die neugewonnenen Mitglieder unserer Opernensembles ganz in den von Zemlinstus musterhaft gepflegten Mozartstil. Dies gilt vor allem von Herrn Flaßner in der Rolle des Osmin; nicht nur, daß dieser außerordentlich intelligente und musikalische Sänger seine Rolle geschmackvoll und gefangstetisch einwandfrei sang, auch in der Darbietung hielt er das richtige Maß und unterließ nicht das Fürderhin-Dinter-ligste dem das Tölpelhafte. Herr Kemmann als Belmonte bot zwar eine anerkanntenswerte Leistung, wird aber künftig noch mehr Wert auf den Stil Mozarts legen müssen, um der Bewußung effektvolleren Schmachtens zu entgegen. Von den früheren Darstellern ragten wieder Frau de Garma (Blondchen), Frau Schünung (Konstanze) und Herr Laber (Pedrillo) hervor. —ok.

**Prager deutsche Aufführung von Capets „W. U. R.“.** Der deutsche Dilettantenverein in Prag (Deutsches Vereinsbühnen) veranstaltet am Sonntag, den 12. Oktober um 7 Uhr abends im Vereinsbühnen, Smetanagasse 22, die Uraufführung von Karl Capets „W. U. R.“ (gleichzeitige Eröffnung der heutigen Spielzeit).

**Spielplan des Neuen Theaters.** Heute Freitag neuinszeniert „Ariadne auf Naxos“; Sonntag „Weiß in Purpur“; Sonntag halb 3 Uhr Staatsbeamten „Vetter aus Dingsda“, abends „Ariadne auf Naxos“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute Freitag „Pariser Leben“; Samstag Premiere „Prozeß Bunterbari“; Sonntag 3 Uhr „Frühlingserwachen“, abends „Prozeß Bunterbari“.

## Wo vertehren wir?

**Café Continental, Prag-Graben**

**Goldenes Kreuzel, Prag-Nezantska.**

**Gastwirtschaft Deutsches Vereinshaus, Prag, Smetka 22 (Urania).**

**Gastwirtschaft „Lidový dům“ der Genossenschaft „Ganymed“, Täglich PRAG II., Hybernská Konzert Nr. 7.**

**Café „Nizza“, Kgl. Weinbergs, Jungmannstraße 27. Unser Stammlokal.**

**Kalla's Fischkonserven**  
werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt.  
Verlangen Sie daher nur  
**Kalla's Fischkonserven**  
In allen Konsumvereinen erhältlich.

## Bereinsnachrichten.



**Touristenverein „Die Naturfreunde“, Prag.** Zur Eröffnung der Ferienwohnung in Schkelesen. Samstag, den 11. Okt.: Abfahrt der Hauptpartie. Zusammenkunft 14.15, Abfahrt 14.40. Wilsonbahnhof. Für gemütliche Unterhaltung und Nachtquartier ist gesorgt. Sonntag, den 12. Okt.: Abfahrt der zweiten Gruppe. Wegen Andrang bei der Bahnhofskassa Freitag im Mitgliedsabend Mitgliedsbuch abgeben und Gaste anmelden. Sonntags um 6 Uhr früh im Kassenraum, Majaralbahnhof. Abfahrt 6.25 nach Dolni Bektovic. — Wanderungen und Spaziergänge in die Umgebung von Viboch laut separatem Programm. Gaste herzlich willkommen. — Freitag, den 10. Okt.: Mitgliedsabend im Café „Nizza“. 2977

## Aus der Partei.

**Bezirkskonferenz in Reudel.** Sonntag, den 5. Oktober fand in Reudel die diesjährige Bezirkskonferenz statt, auf welcher 18 Lokalorganisationen vertreten waren. Genosse Winterstein widmete zunächst den im Berichtsjahre verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf. Genosse Lorenz brachte sodann folgende Resolution ein, die einstimmige Annahme fand:

Die in den letzten Wochen eingetretene Teuerung der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsgegenstände hat die Lebenshaltung der Arbeiterschaft bedeutend verschlechtert. Das Lohnkommen der Arbeiterschaft, bedeutend vermindert durch Abbau und Kurzarbeit, steht in keinem erträglichen Verhältnis mehr zu den Preisen der Konsumartikel. Eine schwere Schädigung der Gesundheit des arbeitenden Volkes müßte die Folge einer längeren Dauer dieses wirtschaftlichen Zustandes sein. In dieser Lage empfindet es die Arbeiterschaft als eine Herausforderung, wenn die Agrarier noch die Forderung nach Schutzzöllen erheben. Die Arbeiterschaft fordert daher von der Regierung, daß sie dieser Forderung gerecht werden kann, scharfsten Widerstand entgegensetzt und Maßnahmen ergreift, die eine Erniedrigung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel, die das arbeitende Volk konsumiert, verbürgen.

Nach dem Tätigkeitsbericht, den Genosse Lorenz erstattete, wurden im Berichtsjahre 13.321 Männer und 5538 Frauenmaxen umgelenkt. Versammlungen mit Vorträgen haben 111 stattgefunden, ferner drei Bezirkskonferenzen und vier Plenarversammlungen der Vertrauensmänner. An einer sozialistischen Sonntagschule in Reudel beteiligten sich 54 Genossen und Genossinnen. Genosse Lorenz gab sodann eine Uebersicht über die Verbreitung unserer Presse und die Stärke der Partei in den einzelnen Orten des Organisationsgebietes. Hierauf erstattete Genosse Bondrak ein längeres Referat über „Die weltpolitische Lage und der Sozialismus“, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nachdem noch die Wahlen in die Bezirksvertretung vorgenommen worden waren, schloß Genosse Plank mit Dankesworten an die Erschienenen die Versammlung. Ueber die auf der Tagesordnung stehende Bildungssteuer wird in besonderen Plenarversammlungen der Vertrauensmänner verhandelt werden.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Germa  
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riechert.  
Druck: Deutsche Zeitungs-N.G., Prag  
Für den Druck verantwortlich: O. Holl.

**KINO-PROGRAMM**  
Vom 10. bis 16. Oktober

**LIDO BIO**  
**Die Dame vom Maxim**  
Lustspiel in 5 Akten.

**BIO LUCERNA**  
Weltausstellung im Wembley.  
Über Paris nach London auf die Olympiade  
„Die Weltausstellung im Wembley-Park.“  
Es ist wirklich keine Kunst  
Dekektiv zu werden ohne Kunst.  
Heiteres Lustspiel.

Jede Frau verbirgt ein Geheimnis, von welchem der Mann nichts wissen soll. Blumal sind es verweilte Blumen, ein andermal wieder unschuldige Briefe, oft aber auch Tragödien.  
**Jedermanns Weib.**  
Spiel eines modernen Welkes. In der Hauptrolle Maria Korda.

**BIO ORIENT**  
Des enormen Erfolges wegen prolongiert.  
**Jindra, Gräfin Ostrovin**  
Nach dem gleichnamigen Roman von J. Klapera.

**Wran Urania-Kino**  
Einziges deutsches Kino Prag.  
**Weißt Du noch wie's damals war?**  
Dramatischer Gesangfilm in 6 Akten mit ersten Gesangskünstlern. Premiere für Prag.